Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 88. Bromberg, Dienstag den 15. April 1930. **34. Jahrg.**

Völliges Versagen der Belastungszeugen

im Deutschtumsbund-Prozeß.

Schluß der Angeklagtenvernehmung. — Beginn der Zeugenvernehmung.

Nach der Vernehmung des Angeklagten Dr. Scholz am Sonnabend folgte die Vernehmung des Angeklagten Schmidt-Graudenz, des ehemaligen Geschäftsführers des Bezirkes Pommerellen-Süd. Der Angeklagte macht in sehr sachlicher Weise Angaben über sein

Rundschreiben betr. die annullierten Ansiedler.

In diesem Rundschreiben hat er den Ansiedlern mitgeteilt, daß sie berechtigt seien, über ihr eigenes Inventar zu verfügen und hat ihnen empfohlen, es zu verringern, da die Nachfolger gewöhnlich finanziell nicht in der Lage waren, es zu übernehmen. Der Angeklagte unterstreicht, daß ihm aus seinem Verhalten kein Vorwurf gemacht werden könne, da er nur das mitgeteilt habe, was **das Urząd Ziemski (Landamt) selbst bekanntgegeben hat.** Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm derartige Fälle bekannt waren, wo Ansiedler auf Veranlassung dieses Landamtes ihre Besitzung verlassen mußten und das Inventar mitnehmen konnten, beantwortet der Angeklagte bejahend und kann auch einige solcher Ansiedler namhaft machen. Zu den

Anweisungen über die Optionserklärungen an die Stellungspflichtigen

im Jahre 1920 erklärt Herr Schmidt, daß seine Richtlinien, die er den Stellungspflichtigen erteilt habe, aus amtlicher polnischer Quelle stammten, nämlich von dem Oberst des Generalkommandos in Graudenz, Saks. Betreffs der Kriegsmedaillen erklärt Herr Schmidt, eine Aufforderung erhalten zu haben, in der verlangt wurde, diejenigen Personen festzustellen, die eine solche Münze käuflich erwerben wollten. Da aber der Vorsitzende der Bezirksvereinigung, Rechtsanwalt Partikel, sich dagegen ausgesprochen hat, habe er nichts weiter in dieser Angelegenheit unternommen, keine einzige solcher Münzen gesehen und auch keine Rundschreiben in dieser Angelegenheit versandt. Über das Verhältnis zu den Konsulaten befragt, erklärt der Angeklagte, daß er die Ausgewiesenen an das Konsulat verwiesen habe. Die Geschäftsstelle habe auch Paßangelegenheiten erledigt, jedoch nur in der Weise, daß man — ähnlich wie Reisebureaus — die Fragebogen ausfüllte und sie durch den Boten zu der Paßstelle bzw. dem Konsulat in Thorn bringen ließ. Diese Boten hatten auch gelegentlich Briefsachen, die nicht eilig waren, an die Geschäftsstellen mitzunehmen. Da sie als

Kuriere

bezeichnet wurden, haben sie den Argwohn der Behörden erweckt, sie waren aber im Grunde nichts anderes als Boten. Für die Erledigung der Visumbesorgung wurde eine kleine Zuschlagsgebühr zu den üblichen Paßgebühren erhoben. In einem Rundschreiben, das der Angeklagte im Auftrage eines damaligen Vorgesetzten herausgegeben hat, wies er auf die Möglichkeit der Unterbrechung einer postalischen Verbindung hin, einer Tatsache, die sich damals sehr oft ereignete. Den Geschäftsstellen lag natürlich daran, die Verbindung mit den Ortsgruppen aufrecht zu erhalten. Aus diesem Grunde wurde den Vertrauensleuten angegeben, wohin sie ihre Post zu schaffen hatten, die dann nach der Geschäftsstelle weitergeleitet wurde.

Der Angeklagte hat, um den Vertrauensleuten die Art und Weise der Postbeförderung zu veranschaulichen, eine kleine Skizze auf die Rückseite des Flugblattes gezeichnet und dort mit Pfeilen die Punkte Putzig, Zempelburg und Graudenz verbunden. Diese kleine Karte scheint den Staatsanwalt und das Gericht besonders zu interessieren. Der eine der Richter stellte die Frage, warum nicht auch eine Verbindung nach Bromberg, sondern alle gerade nach dem Norden hin gerichtet sind. Das erklärt der Angeklagte damit, daß diese Skizze nur für die Vertrauensleute seines Bezirks bestimmt war, der sich von Graudenz nach Norden hin erstrecke. Im übrigen kann der Angeklagte darauf hinweisen, daß seinerzeit eine solche Skizze den Militärbehörden in die Hände gefallen sei, die darauf eine Haussuchung veranlaßt habe. Die Haussuchung wie auch die sich anschließende Vernehmung durch Offiziere des Generalkommandos Graudenz hatte zum Ergebnis, daß die Militärbehörde das Verfahren eingestellt hat, weil sie sich davon überzeugte, daß die kleine Skizze keinen staatsfeindlichen Charakter hat.

Es folgt nun die Vernehmung von Fräulein Seiler aus Schubin. Auch diese Angeklagte ist verdächtigt, die bekannten Kyffhäuser-Gedenkmünzen verteilt zu haben und damit eine

Liste der Wehrfähigen hergestellt

zu haben. Fräulein Seiler sagt aus, daß sie, wie die anderen Geschäftsstellen, das bekannte Rundschreiben in dieser Sache erhalten habe, aber nur in einer Unterredung einmal einem Herrn aus Labischin gegenüber von diesen Denkmünzen gesprochen habe. Der Betreffende hat dann unter einigen Bekannten geworben und gegen 40 solcher Denkmünzen angefordert. Sie habe die Bestellung weitergeleitet, desgleichen die Münzen dann an den betreffenden Herrn aus Labischin. Betreffs der Frage des beisitzenden Richters über den Militärrang des Herrn aus Labischin wird mitgeteilt, daß er zwar kurze Zeit beim Militär gewesen sei, aber nachher in einem untergeordneten Rang entlassen wurde.

Der Angeklagte Dobbermann wird zunächst ebenfalls über die allgemeine Organisation des Bundes befragt. Er unterstreicht, daß er im Jahre 1923 in dem von ihm herausgegebenen Kalender „Deutscher Heimatbote in Polen" die Gesamtorganisation des Bundes geschildert habe, woraus hervorgehe, daß dieser keinen geheimen Charakter trug.

Was die im Jahre 1922 gesammelten

Schulstatistiken

betreffe, so erklärt der Angeklagte, daß er das Material für seine Tätigkeit als Leiter der Schulabteilung des Deutschtumsbundes sowie für seine privaten Zwecke, nämlich für seine schriftstellerische Tätigkeit brauchte. In seiner Position als Leiter der Schulabteilung hätte er die Pflicht gehabt, den Stand der Schulen und der deutschen Schüler zu kennen, um zu wissen, welche Schule eventuell aufgelöst werden würde. Solches traf nämlich ein, wenn eine Schule nicht die vorgeschriebene Zahl von 40 Schülern hatte. Um den Kindern die Schule zu erhalten, mußte etwas getan werden, das ein Sinken dieser Ziffern verhinderte. Er habe dann die Gemeinden angeregt, sich Arbeiterfamilien zu verschaffen, die eine große Kinderzahl hatten, um den Bestand der Schule zu sichern. Zu seinen Feststellungen hat der Angeklagte Fragebogen versandt, die jedoch nur an die Vertrauensleute gingen und nicht an die Lehrer. Er habe also nicht Lehrer zur Verletzung des Amtsgeheimnisses veranlaßt, wie das die Anklageschrift von ihm behaupte, auch komme damit der Anklagepunkt in Fortfall, in dem gesagt wird, er habe den Lehrern für die erteilten Auskünfte Geld angeboten. **Von einer ungesetzlichen Verhinderung der Regierungsmaßnahmen könne keine Rede sein, da es sich ja immer nur um Schulen handelte, die erst in Gefahr standen, aufgelöst zu werden, mit denen sich also noch gar kein Regierungserlaß beschäftigt hat.** Schließlich betonte der Angeklagte Dobbermann, daß auch eine Verletzung des Amtsgeheimnisses nicht erfolgt sei, denn wenn die Fragen in den betreffenden Fragebogen durch Lehrer ausgefüllt worden wären, so hätten diese ja nur mitgeteilt, was jedes Kind im Dorf wußte, nämlich wieviel Kinder in der Schule seien, wieviel Lehrkräfte und wie die Schule heiße.

Den Schluß bei der Angeklagtenvernehmung bilden die Angeklagten Arendt und Winckelhausen, die sich den Ausführungen von Studienrat Heidelck über die allgemeine Organisation des Bundes anschließen.

Die Zeugenvernehmung.

Am Sonnabend in der Nachmittagsverhandlung um 5 Uhr wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Als erster Zeuge wurde der Lehrer Karl Auch in Sienno, Kr. Bromberg, vernommen. Er schilderte eingehend

zwei Ueberfälle,

die von maskierten bewaffneten Männern im Herbst des Jahres 1929 auf ihn begangen wurden. Dabei raubte man ihm einen elektrischen Zähler. Der Zeuge konnte keinerlei Verdacht äußern und behauptete, mit allen Menschen stets in bestem Einvernehmen gelebt zu haben. Einer der Räuber hat nur einmal die Worte geäußert: „Hier ist Kassa!" (übrigens eine typisch polnische Satzbildung. D. R.) Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden bejahte er, daß im Sommer des vorigen Jahres ein Mann bei ihm gewesen sei, der sich als Lehrer Buchholz vorstellte und um eine Statistik der Schulkinder bat. Der Zeuge hätte ihm jedoch diese Bitte abgeschlagen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diesen Besuch des Lehrers Buchholz mit den bewaffneten Überfällen in irgend einen Zusammenhang bringe, verneinte der Zeuge, er hätte keinerlei Verdacht und auch keine Ahnung, wer die Räuber gewesen seien. **Kurz nach dem letzten Überfall hatte er sofort den deutschen Rittergutsbesitzer von Born-Fallois benachrichtigt, der ihm sofort polizeiliche Hilfe zugeschickt hatte.** Rechtsanwalt Grzegorzewski stellte dem Zeugen die ironische Frage, ob er irgend einen der Angeklagten im Verdacht hätte, an dem Überfall eilgenommen zu haben, was der Zeuge verneinte, da er alle Angeklagten in seinem Leben zum erstenmal sehe. Der Verteidiger fragte dann noch, ob die Räuber der Ansicht gewesen sein könnten, daß in dem elektrischen Zähler eine Statistik der Schulkinder enthalten gewesen sei, was der Zeuge ebenfalls verneinte.

Allen im Gerichtssaal Anwesenden, außer vielleicht dem Gerichtshof selbst, blieb der tiefere Sinn dieser Vernehmung verschlossen. Niemand konnte sich denken, aus welchem Grunde ein Raubüberfall im Jahre 1929, also sechs Jahre nach Schließung des Deutschtumsbundes, in einem Prozeß zur Sprache gebracht wurde, mit dem er offensichtlich in gar keinem Zusammenhang steht und dessen der Anklage zugrunde liegende Delikte nur in den Jahren 1920 bis 1923 liegen.

Der nächste Zeuge, der vernommen wurde, war der Schulinspektor Wacław Kluskowski, dessen Amtsbezirk der nördliche Teil des Kreises Inowrocław ist. Dieser Zeuge sagte aus, daß er bei einer Schulrevision im Jahre 1924 auf dem Katheder eines Lehrers einen Fragebogen gefunden hätte in deutscher Sprache, auf dem Fragen über die Anzahl der evangelischen und katholischen sowie polnischen und deutschen Kinder und die Größe des zur Schule gehörigen Areals gestellt waren. Auf Befragen hatte der Lehrer ihm mitgeteilt, daß er den Fragebogen von dem evangelischen Pastor Kuß aus Groß-Neudorf erhalten habe. Beantwortet hat der Lehrer ihn auf die Vorstellungen des Schulinspektors nicht. Weiteres in dieser Angelegenheit weiß der Zeuge nicht auszusagen, behauptet nur, daß schon zu deutscher Zeit die Beantwortung solcher Fragen verboten gewesen sei. Dazu gehört der Angeklagte Dobbermann, ihm wäre von einem solchen Verbot nichts bekannt, obwohl er auch zu deutscher Zeit lange Jahre Lehrer gewesen ist. Er hätte früher Fragen, wie sie auf dem Fragebogen gestellt wurden, selbstverständlich beantwortet, ohne darin eine Verletzung des Dienstgeheimnisses zu sehen. Von einer Verfügung der Polnischen Regierung, daß solche Angaben nicht gemacht werden dürfen, sei ihm nichts bekannt. Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Spitzer an den Zeugen, wann eine solche Verfügung der Polnischen Regierung erlassen worden sei, kann dieser keine genaue Auskunft geben. Bezüglich der

Einschulungvon deutschen Kindern

eines Dorfes in die Schule eines anderen Dorfes sagt der Zeuge Kluskowski aus, dies sei auf die Weise geschehen, daß die Kinder bei Verwandten oder guten Bekannten in Pension gegeben wurden. Auf diese Weise konnte verschiedentlich die für die Aufrechterhaltung einer deutschen Schule erforderliche Kinderzahl erreicht werden. Verteidiger Rechtsanwalt Smiarowski fragt den Zeugen, was denn mit solchen Kindern geschehen sei. Dieser antwortet, daß man sie **in der Schule belassen habe, da vom Standpunkt der Schulbehörden aus hier kein Grund zum Einschreiten vorlag.** Es war also auch mit der Einweisung von Gastkindern nichts Staatsgefährliches geschehen!

Grotesk gestaltet sich die Vernehmung des Zeugen Anton Kaczmarek, Oberwachtmeister bei der Polizei. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, was er vom Deutschtumsbunde wüßte, gibt der Zeuge eine völlig

konfuse Darstellung

dieser Organisation, die in der Behauptung gipfelt, die Tätigkeit des Bundes wäre sehr gefährlich gewesen. Er erzählte dann von gewissen Versammlungen, die stattgefunden haben sollen und in denen Studienrat Heidelck dazu aufgefordert haben soll, mündlich bei Reisen nach Deutschland drüben zu erzählen, was für Zustände hier herrschten. (!) Heidelck und Dobbermann wären die ganzen Triebfedern dieses gefährlichen Tuns gewesen. Von einem gewissen Fliskowski, einem deutschen Wanderlehrer, will er dann erfahren haben, daß diese Wanderlehrer damit beauftragt worden seien, geheim zu haltende statistische Daten zu sammeln und die deutschen Eltern darüber zu unterrichten, wie sie die Anordnungen der polnischen Behörden hintertreiben könnten. **Auf die Frage des Vorsitzenden stellt es sich schließlich heraus, daß es sich hier um Vorgänge der Jahre 1928 und 1929 handelt,** die also mit dem Prozeß nicht das Geringste zu tun hatten. Selbst der stets ruhige Gerichtsvorsitzende wird bei den unzusammenhängenden und unsachlichen Aussagen des Kaczmarek, die er teilweise aus zweiter und dritter Hand hat, nervös. Überhaupt macht der Zeuge einen sehr wenig intelligenten Eindruck. Auf völlig unkomplizierte Fragen des Vorsitzenden weiß er nichts zu antworten, da er die Fragestellung gar nicht begreift. Er behauptet u. a., der Wanderlehrer Buchholz wäre der Gefährlichste von allen gewesen. Auf die Frage des Rechtsanwalts Grzegorzewski, worauf er diese Behauptung begründet, antwortet er, **Buchholz hätte bei seiner Vernehmung selbst ausgesagt, er sei der beste der deutschen Wanderlehrer.** (!) Seine Auffassung über die Gefährlichkeit des Deutschtumsbundes begründet er damit, daß er sie aus den Akten bei der Revision im Sejmbureau ersehen hätte. (!)

Wie gefährlich die Arbeit des Deutschtumsbundes gewesen sei (wahrscheinlich ist dem guten Kaczmarek dabei wieder eine Verwechslung mit dem Sejmbureau unterlaufen), sei daraus zu ersehen, daß z. B. **in Konitz ein Pole auf die deutschen Sejmlisten** (!) gesetzt worden sei. **Was das für** Listen waren und worin dabei eigentlich das Verbrechen bestanden haben soll, weiß der Zeuge nicht zu sagen. Auf die Frage des Rechtsanwalts Spitzer, ob er persönlich bei einer der Versammlungen anwesend gewesen sei, auf denen Studienrat Heidelck zur mündlichen Berichterstattung in Deutschland über die Zustände in Polen aufgefordert habe, verneint der Zeuge.

Ein weiterer Belastungszeuge sollte der ehemalige Geheimpolizist Dębinski-Posen sein. Der Gerichtsvorsitzende legte ihm ein Heft mit Stenogrammen vor und fragte ihn, ob er dieses Heft bei einer Revision im Bureau des Dr. Rauschning beschlagnahmt habe. Der Zeuge weiß sich darauf nicht mehr zu besinnen. Auch bei anderen Fragen, die der Gerichtsvorsitzende an ihn stellt, gibt er die Auskunft, er wüßte das nicht mehr. Als schließlich der Vorsitzende den Dębinski energisch darauf aufmerksam macht, daß er erst im vorigen Jahre alles das ausgesagt habe, wonach er gefragt wurde, bequemt sich der Zeuge dazu, die einzelnen Fragen zu bejahen. Der Gerichtsvorsitzende fragt ihn zweimal, ob die Haussuchung damals **im Bureau** des Dr. Rauschning vorgenommen wurde. **Beide Male bejaht dies der Zeuge.** Rechtsanwalt Grzegorzewski stellt ihm dann die Frage, in welcher Straße sich das Bureau befunden habe, und der Zeuge antwortet, daß es in Posen in der Gartenstraße gewesen sei. **Hierzu erklärt der Angeklagte Dr. Scholz, daß sich das Bureau des Dr. Rauschning niemals in der Gartenstraße befunden habe, dort sei lediglich seine Privatwohnung gewesen. Schließlich muß der Zeuge seine vorherige falsche Aussage dahingehend richtig stellen, daß er die Haussuchung in der Privatwohnung des Dr. Rauschning durchgeführt habe und das vorgelegte Stenogrammheft dort im Schreibtisch** („Biurko", nicht „Biuro", wie er vorher ausgesagt hatte) **beschlagnahmt worden sei.** Damit ist die Vernehmung auch dieses Zeugen beendet.

Zum Schluß wurde noch Fräulein Ernestine Schilling, Buchhalterin des früheren Deutschtumsbundes, vernommen. Sie wird gefragt,

woher die Gelder kamen,

die dem Deutschtumsbund zur Verfügung standen, und gibt die Auskunft, daß sie aus Beiträgen der Deutschtumsbundmitglieder, von der Deutschen Stiftung, der Treutschen Sammlung und anderen Spenden mehr herstammten. Auf die Frage, ob der Deutschtumsbund nicht die Vermittlung bei der Auszahlung von Renten der Deutschen Regierung an emeritierte deutsche Beamte übernommen habe, verneint sie. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob auch deutsche Reichsangehörige Unterstützungen bezogen hätten, gibt sie eine verneinende Antwort und betont, daß nur polnische Staatsbürger, und zwar aus Geldern der Deutschen Stiftung, unterstützt wurden. Die Auszahlungen dieser Unterstützungen tätigte im übrigen der Wohlfahrtsbund. Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Spitzer, ob der

Wohlfahrtsbund eine besondere Organisation

gewesen sei, mit eigenen Satzungen und eigenem Vorstand, bejaht sie. Ihre Tätigkeit auch als Buchhalterin des Wohlfahrtsbundes erklärt sie damit, daß sie diese Arbeit nur in freien Stunden, die ihr ihr Hauptberuf als Buchhalterin des Deutschtumsbundes übrig ließ, ausführte.

Damit wurden die Verhandlungen am Sonnabend geschlossen.

Die Vernehmung der Sachverständigen.

Beginn der Montags-Verhandlung.

Am heutigen Montag, dem dritten Verhandlungstage im Deutschtumsbundprozeß, wurde mit der **Vernehmung der Sachverständigen** begonnen.

Schulrat Felix Rankowski

vom Schulkuratorium zu Posen wurde vom Gerichtsvorsitzenden nach seiner Meinung über die Maßnahmen des Deutschtumsbundes auf dem Gebiete des Schulwesens befragt. Vor allem sollte er sich darüber äußern, ob die Beantwortung der Dobbermannschen Fragebogen eine Verletzung des Dienstgeheimnisses darstelle oder nicht. Von dem Gerichtsvorsitzenden in seiner Fragestellung an den Sachverständigen wurden auch wieder die beiden Überfälle auf den Lehrer Auch in Sienno erwähnt, für die bekanntlich nicht der geringste Anlaß gegeben ist, daß sie in irgend einem Zusammenhang mit der Prozeßmaterie stehen.

In seiner Antwort führte Schulrat Rankowski etwa folgendes aus: Im Februar und August 1920 ergingen von der Kultusabteilung des polnischen Ministeriums für das ehemals preußische Teilgebiet Anordnungen an die Lehrerschaft, daß lediglich auf dem Amtswege Auskünfte über schulstatistische Angelegenheiten erteilt werden dürfen. Besonders betont das Rundschreiben vom August 1920, das sich anscheinend schon auf bestimmte Fälle stützt, daß an nichtpolnische Behörden oder Stellen jede Auskunft zu unterlassen sei. (Warum wurden wohl diese nicht gerade minderheitenfreundlichen Anordnungen erlassen? Die **Red.**) Auch solche Fälle, in denen deutsche Schulkinder von einer Gemeinde in die andere umgeschult wurden, und dabei zu Bekannten und Verwandten in Pension gegeben wurden, sind dem Sachverständigen bekannt. Da den Vertrauensmännern des Deutschtumsbundes empfohlen wurde, sich hinsichtlich der Auskünfte direkt an die Lehrer zu wenden, ist Schulrat Rankowski der Ansicht, daß von den Lehrern eine Verletzung des Amtsgeheimnisses gefordert wurde und daß demnach ein Vergehen gegen den § 129 des St. G. B. vorliegt. Schulrat Rankowski behauptet, daß die deutschen Lehrer, wenn sie sich den Wünschen des Bundes gefügig zeigten, vom Deutschtumsbund besondere Unterstützungen erhielten. Er weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die illegale Tätigkeit Dobbermanns auch gegenwärtig noch fortdauere. Er beschäftige in seinem Schulbureau sogenannte Wanderlehrer, die im Lande umherziehen und diejenigen deutschen Kinder, **die in polnische Schulen zu gehen gezwungen sind, im Hause in deutscher Sparche unterrichten. (Das ist allerdings ein Hochverrat, der in der ganzen Welt Aufsehen erregen muß! D. R.)** Worin dabei die Ungesetzmäßigkeit besteht, führt der Sachverständige nicht aus.

Der Staatsanwalt richtet sodann an ihn die Frage, was für Beihilfen vom Deutschtumsbund an Lehrer gezahlt wurden. Der Sachverständige antwortet, **daß ihm bis 1923 derartige Fälle nicht bekannt wurden.** In späteren Jahren dagegen wären solche Fälle zu seiner Kenntnis gekommen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Spitzer stellte hier den Antrag, die Frage des Staatsanwaltes über die in späteren Jahren gezahlten Beihilfen abzulehnen, da sie für diesen Prozeß, dessen Deliktsbestand bekanntlich mit dem Jahre 1923 abschließt, bedeutungslos sei. Der Gerichtsvorsitzende lehnt den Antrag des Rechtsanwalts Spitzer jedoch mit der Begründung ab, daß diese Materie auch schon in der früheren Debatte bei der Wanderlehrerfrage erörtert wurde, und weil die Antwort des Sachverständigen, die sich auf im Schulbezirk Posen vorgekommene Tatsachen stütze, sowohl für das Gericht wie für die Verteidigung Anhaltspunkte für die Glaubwürdigkeit des Angeklagten Dobbermann biete und geeignet sei, die gegen Dobbermann erhobenen Vorwürfe zu klären.

Als dann der Sachverständige antwortet, konnter mit irgendwelchen Positiva auch nicht dienen. Es war lediglich bei einem Lehrer seines Bezirks ein Schreiben vorgefunden worden, in dem dieser Lehrer zur Abholung irgendeines Betrages von einer Stelle aufgefordert wurde. **Diese Aufforderung verzeichnete weder einen Absender noch sonst irgendwelche Angaben, aus denen über die zahlende Stelle irgendwelche Schlüsse gezogen werden konnten.** Die Untersuchung in diesem Fall ist im übrigen noch nicht abgeschlossen. Auch dieser Vorgang ereignete sich erst im Zeitraum 1928/29. (Schluß der Redaktion.)

Nachtrag.

In unserem Bericht über den Deutschtumsbund-Prozeß in der letzten Ausgabe ist am Schluß der ersten Seite insofern ein technischer Fehler unterlaufen, als die letzten Zeilen fortgelassen wurden. Bei der Aussage des Geschäftsführers Jenner-Wirsitz muß es heißen Der Staatsanwalt fragte den Angeklagten, ob die Kreisvereinigung Wirsitz bei den Behörden gemeldet gewesen sei. Geschäftsführer Jenner erklärt, daß der Deutschtumsbund in Wirsitz nicht nur damals den Behörden gemeldet war, sondern daß er auch heute noch dort gemeldet ist. Seine Streichung im Vereinsregister ist noch nicht erfolgt. (Bewegung im Gerichtssaale.)

Stimmungsmache

auf der anderen Seite.

Wie ein warmer Mairegen, so befruchtet der Deutschtumsbund-Prozeß die tatendurstigen Gemüter polnischer Journalisten, deren Ohren stets in einer ganz besonderen Richtung eingestellt sind, und von jeher das Sumpfgras wachsen hören. So erleben wir es, daß beispielsweise der **„Kurjer Poznański"** mit unerschütterlicher Festigkeit behauptet, sämtliche Angeklagten weigerten sich, die polnische Sprache zu benutzen, obwohl es bekannt sei, daß sie diese beherrschten. Die **„Gazeta Bydgoska"** hat am Freitag aus der Vernehmung der Angeklagten das Geständnis herausgehört, daß ungeheuer wichtiges Spionagematerial (!) in dem Bureau des Dr. Rauschning gefunden worden sei, und daß sogar Verbindungen zwischen dem Deutschtumsbund und Berlin bestanden hätten. Aus den bei Dr. Rauschning beschlagnahmten Akten hätte sich ergeben, **daß der Deutschtumsbund sogar schon im Jahre 1907 (!) mit dem Auslands-Institut in Stuttgart in Verbindung gestanden hätte!** (Ob dieser Berichterstatter wohl auch schon 13 Jahre vor seiner Geburt solchen Unsinn fabriziert hat? Die Red.)

Das schönste Stückchen leistet sich aber das Radio Polski. In einer durch Radio am Freitag abend um 11 Uhr verbreiteten Meldung, stellt diese famose Institution fest, **die Verbindungen des Deutschtumsbundes mit Berlin seien u. a. dadurch schlagend bewiesen, daß als Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Spitzer aus Berlin herangezogen worden sei!** Wir stellen unsererseits dazu fest, daß Rechtsanwalt Spitzer in der Nähe der Piastenstadt Gnesen geboren und aufgewachsen ist, seine Rechtsanwaltpraxis in Bromberg ausübt und Abgeordneter des polnischen Sejm ist. Im übrigen leistet sich auch die amtliche Polnische Telegraphenagentur diesen Schnitzer und behauptet, Rechtsanwalt Spitzer käme aus Berlin.

Auf solchen Lorbeeren ruht der Ruhm der Kollegen von der anderen Seite!

Knappe Mehrheit für das Kabinett Brüning.

Stimmenfreigabe bei den Deutschnationalen.

Mit der Auflösungsorder in der Tasche hat das Reichskabinett Brüning am Sonnabend in zweiter Lesung mit 217 gegen 205 Stimmen, also nur mit knapper Mehrheit die Annahme seines Finanzprogramms im Reichstag erzwungen. Dieser Erfolg ist vornehmlich den 31 deutschnationalen Abgeordneten zu danken, die sich unter der Führung des Grafen Westarp für die Regierungsanträge entschieden, während 23 andere deutschnationale Abgeordnete mit dem Parteiführer Hugenberg und dem Fraktionsführer Oberfohren an der Spitze mit Nein stimmten.

Vor der mit Spannung erwarteten Abstimmung gab es eine dramatische Diskussion, an der sich die Abgeordneten Breitscheid (Sozialdem.), Esser (Zentrum), Torgler (Kommunist), Koch-Weser (Demokrat), Stöhr (Nationalsoz.), Hergt (Deutschnat.), Döbrig (Christl.-nat. Bauern), Scholz (Deutsche Volksp.), sowie der Reichsfinanzminister Moldenhauer beteiligten.

Vor einem Generalstreik in der englischen Baumwollindustrie.

London, 12. April. Im Bezirk Bradford ist ein Teilstreik der in der Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter, deren erhöhte Lohnforderungen abgelehnt worden waren, ausgebrochen. 1200 Fabriken sind geschlossen, 100 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Es wird damit gerechnet, daß in der englischen Baumwollindustrie ein Generalstreik ausbrechen wird. Am Donnerstag abend kam es zwischen den Streikenden und der Polizei zu Kämpfen, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Konflikt bald beigelegt werden wird.

Ulitz freigesprochen!

Nach zweistündiger Beratung verkündete der Präsident des Appellationsgerichts in Kattowitz am Sonnabend nachmittag um 3/46 Uhr folgendes Urteil: Das Urteil gegen Otto Ulitz des Bezirksgerichts Kattowitz wird aufgehoben. Ulitz wird von der Anklage freigesprochen, dem polnischen Militärpflichtigen Bialucha die Flucht über die Staatsgrenze ermöglicht zu haben. Die Kosten des Verfahrens erster und zweiter Instanz trägt die Staatskasse. Unter großer Spannung nahm die dichtgedrängte Zuhörerschaft das Urteil entgegen.

Die „Voss. Ztg." bemerkt zu dem freisprechenden Urteil: „Es rehabilitiert nicht nur Otto Ulitz, den Führer des Deutschen Volksbundes, sondern auch die polnische Justiz."

Der letzte Verhandlungstag.

Am Sonnabend, dem letzten Verhandlungstage im Ulitz-Prozeß, wurden noch Assessor Libera, der Syndikus des Volksbundes, der Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Kattowitz des Deutschen Volksbundes Alexander Walden sowie die früheren Angestellten des Volksbundes Wuzik und Knebel vernommen. Assessor Libera sagt aus, daß er die angeblich von Ulitz dem Deserteur Bialucha ausgestellte Bescheinigung erst von den Verhandlungen vor der ersten Instanz her kenne. Er sei davon überzeugt, daß dieses Dokument eine Fälschung darstelle, was er aus der ungeschickten Satzbildung, die Art wie die Jahreszahl geschrieben wurde, ferner aus mehreren orthographischen Fehlern und der eigenartigen Setzung des Gedankenstrichs nach dem Schlußpunkt des Satzes annehmen müsse. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er von der Entlassung der Belastungszeugin Wuzik wisse, erklärte der Zeuge: „Als der Leiter des Übersetzungsbureaus Ulitz darauf aufmerksam machte, daß die Wuzik verdächtigen Umgang habe und vorschlug, sie zu entlassen, sagte Ulitz, **daß dazu kein Anlaß bestehe, weil man im Volksbunde nichts zu verheimlichen habe."** Walden gab genaue Auskünfte über die Ausstellung von Mitgliedskarten und erklärte, daß Bescheinigungen derart wie sie im Falle Bialucha vorliegt, in seinem Bureau nicht ausgestellt wurden.

Die Nachmittagsverhandlung wurde mit der Vernehmung der

Belastungszeugin Wuzik

eröffnet. Es fällt auf, daß die Zeugin recht elegant gekleidet ist, obwohl sie nach ihrer eigenen Angabe stellungslos ist. Im übrigen ist aus ihr nicht viel mehr herauszubringen, als jenes „ich weiß mich nicht zu erinnern", was ja leicht auswendig zu lernen ist. Sie erklärte, daß **sie sich schon seit jeher mit dem Gedanken getragen habe, ihrem Vaterland aus Patriotismus zu dienen. Weil sie** nun in den Zeitungen so viel von der „staatsfeindlichen Tätigkeit des Deutschen Volksbundes" gelesen habe, sei sie auf den Gedanken gekommen, sich dort engagieren zu lassen. Zunächst habe sie, da sie nicht in der Lage war, sich selbst ein Urteil zu bilden. nicht gewußt, wie sie das vorgefundene Material verwenden solle. Erst später, als sie Pielawski alias Moses Perlstein, den „Spitzel der sogenannten Defensive", in einem Kaffeehause kennengelernt hatte, und von ihm aufgefordert worden sei, Material zu liefern, habe sie ihre eigentliche Tätigkeit für den Nachrichtendienst aufgenommen. Sie erhielt dafür monatlich etwa 150 Złoty. Über die Art, wie und wem Bescheinigungen für angebliche Militärpflichtige ausgestellt worden seien, befragt, verwickelt sich die Zeugin in Widersprüche, und es stellte sich dann heraus, **daß sie überhaupt keine Ahnung von dem gesamten inneren Geschäftsverkehr des Deutschen Volksbundes hatte.**

Die zweite „Helferin" des Agenten Pielawski

war die Hedwig Knebel, gleichfalls recht elegant gekleidet, gleichfalls stellungslos und gleichfalls von schwachem Gedächtnis. Sie macht ihre Aussagen, wie im ersten Prozeß, in deutscher Sprache. Sie weiß nicht genau, wann sie zu Pielawski in Beziehungen getreten ist, sie weiß nicht, wo das war, sie weiß nicht, wann sie die Dokumente zu liefern pflegte, sie weiß nicht, wann sie sie zurückbekam, sie weiß nicht, wo sie sich aufhielt, während Pielawski die Dokumente hatte, sie weiß nicht, wer Bialucha gewesen ist, sie weiß, kurz gesagt, überhaupt nichts. Nur eins beteuert sie immer wieder, daß sie, als Pielawski an sie herantrat, sich sofort gesagt habe, es sei ihre staatsbürgerliche Pflicht, dem Staate zu helfen. Diese Hilfe hat sich die Zeugin, wie sie schließlich selbst leise zugibt, mit etwa 150 Złoty monatlich bezahlen lassen. Im übrigen war, wie gesagt, etwas Konkretes aus ihr nicht herauszubringen, da ihre Aussagen lediglich unter dem Gesichtspunkte standen, sich nicht in Widersprüche zu verwickeln.

(Fortsetzung in der Beilage.)

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 88.

Bromberg, Dienstag den 15. April 1930.

Pommerellen.

14. April.

Graudenz (Grudziądz).

× **Eine neue Verordnung betreffend das Halten von Hunden** hat der Stadtpräsident erlassen. § 1 bestimmt, daß alle Hunde, die sich außer dem Hause, in geschlossenen Baulichkeiten oder anderen umzäunten Orten befinden, mit einem Namen, Vornamen und Adresse des Besitzers tragenden Halsband versehen sein müssen. Von sonstigen Bestimmungen ist hervorzuheben, daß bösartige und gefährliche Hunde, sofern sie frei umherlaufen, einen Maulkorb tragen müssen. In öffentliche Lokale, Restaurants, Schankstätten, Konditoreien, Lebensmittelläden dürfen keine Hunde mitgebracht werden, in Gartenlokale nur mit Genehmigung des Inhabers; in letzterem Falle sind die Hunde aber an der Leine zu halten. Verboten ist, auf Friedhöfe Hunde mitzunehmen. In öffentlichen Anlagen und deren Nähe, auf Sport- und Rasenplätzen sind Hunde an der Leine zu führen. Die Hundebesitzer haben darauf zu achten, daß die Hunde nicht durch anhaltendes Bellen die Nachtruhe stören. Den Bestimmungen der Verordnung zuwider frei umherlaufende Hunde werden durch speziell dazu bestimmte Personen aufgegriffen. Falls die eingefangenen Hunde nicht innerhalb drei Tagen gegen 3 Zł. Gebühr, 50 Gr. tägliche Futterkosten und andere eventuell entstandene Kosten ausgekauft werden, erfolgt Verkauf oder Tötung der Hunde. *

× **Der Brotpreis beträgt hier** zurzeit 0,84 Złoty für zwei Kilogramm, ist somit um 8 Groschen erhöht worden. Auffallenderweise ist der Erhöhung keine amtliche Bekanntmachung vorangegangen, wie es doch sonst bei Änderungen des Brot- oder Fleischpreises der Fall zu sein pflegt. *

× **An die rechtzeitige Einreichung der Einkommensteuer-Erklärungen,** deren Endtermin seinerzeit bekanntlich auf den 1. Mai verschoben wurde, erinnert das Finanzamt. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Pflicht zur Abgabe dieser Erklärungen bei einem Einkommen von mehr als 1500 Złoty jährlich beginnt. Nicht zur Einreichung der Erklärungen verpflichtet sind diejenigen, deren Haupteinkommen aus einem Handelsunternehmen mit Patent 4. und 5. Kategorie, und in Ortschaften 3. und 4. Klasse diejenigen, die ein Patent 3. Kategorie ausgekauft haben. Ebenso brauchen auch diejenigen keine Erklärung abzugeben, die ihr Einkommen aus industriellen oder handwerklichen Unternehmen erzielen, die frei von der Patentauskaufspflicht sind, bzw. industrielle Unternehmen mit Patent 8. Kategorie. Bei Nichteinreichung der Einkommensteuer-Erklärungen setzt die Behörde eigenmächtig den Steuersatz fest, außerdem erfolgt Bestrafung. *

× **Der Bau von Wohnhäusern durch die staatliche Angestelltenversicherung** in Posen in unserer Stadt, der seinerzeit hoffnungsvoll angekündigt wurde, soll, wie jetzt verlautbar wird, in diesem Jahre leider nicht mehr erfolgen. Dafür aber soll das nächste Jahr dieser schönen Aussicht Erfüllung bringen. *

× **Mit der Erbauung der Kanalisation** vom Tuscherdamm (Tuszewska Grobla) bis zur Gummifabrik (PePeGe) hin wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Ausführung dieser Arbeiten sichert einer Anzahl Erwerbslosen Arbeit und Brot. *

t **Der letzte Wochenmarkt** wies recht erhebliche Zufuhr auf. Ihr entsprach auch, zumal mit Rücksicht auf das vor der Tür stehende Osterfest, das Kaufbedürfnis der zahlreichen Reflektanten, so daß sich ein reges Markttreiben entwickelte. Butter kostete 2,50—2,80, Eier 1,80—2,00, Weißkäse das Stück 0,20—0,60. An Geflügel waren Tauben das Paar für 2,20, Hühner für 4,00—8,50, Puten für 12,00—15,00, Enten für 8,50 zu haben. Der Gemüsemarkt brachte Salat mit 0,25—0,35 das Köpfchen, Spinat 0,80—0,90, Sauerampfer 0,25—0,30, Radieschen 0,25—0,30. Von Pilzen sah man Morcheln, die pro Liter 1,40 kosteten. Für Kartoffeln, von denen besonders viele zu Setzzwecken aufgefahren waren, zahlte man 2,50—4,00 pro Zentner, 0,05 pro Pfund. Auf dem Fischmarkt gab es Karauschen für 2,00, Hechte für 2,00, Silberlachs 3,00, kleine Barsche 0,90—1,00, große Barsche 1,50, Barben 2,00, mittlere Schleie 2,00, frische Flundern 0,80, grüne Heringe 0,40, Stinte drei Pfund 1,00. Der Blumenmarkt enthielt im Freien gezogene Lenzesblumen, wie Stiefmütterchen (Staude 0,25), Aurikeln (0,30), Nelken (0,15—0,50), Tausendschönchen (0,20—0,30); außerdem waren Anemonen, Veilchen, Leberblümchen, Kuschelle usw. vertreten. Das Sträußchen wurde mit 0,10—0,20 bezahlt. *

× **Fünf Betrunkene und drei Diebe** waren gemäß dem Sonnabend-Polizeibericht zum Kommissariat zu bringen. An Diebstählen registriert der Bericht nachstehende drei Fälle: Dem Schuhmachermeister Jan Zalas, Altestraße (Stara) 10, sind Damenschuhe im Werte von 120 Złoty, der Frau Marta Maryniak, Mühlenstraße (Młyńska) 12, aus der Wohnung 250 Złoty, sowie Konrad Winiewski aus Gr. Sibsau (Bzowo), Kreis Schwetz, ein Fahrrad vom Terrain des Graudenzer Schlachthofes entwendet worden. *

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Kein Osterei — ein Osterbuch! Unter dieser Devise hat die Buchhandlung Arnold Kriedte, Grudziądz, mit sehr geschmackvoll ausgestatteten Osterbilderbüchern eine Schaufensterausstellung veranstaltet. Aber auch für Erwachsene bietet die Buchhandlung Kriedte durch die neuen wohlfeilen Ausgaben moderner Schriftsteller Ostergaben von bleibendem Wert. In einem anderen Schaufenster sind Briefkassetten, Füllfederhalter und andere Gegenstände ausgestellt, die sich auch besonders als Ostergeschenke eignen. In Osterpostkarten wird eine sehr reiche Auswahl geboten. Doch können die Schaufenster nur einen kleinen Ausschnitt der großen Auswahl bieten; es empfiehlt sich daher, in den Verkaufsräumen die in Aussicht genommenen Geschenke sich unverbindlich vorlegen zu lassen. (4776 *

Thorn (Toruń).

Gastspiel von Hertha Feist-Berlin.

Der vergangene Sonnabend brachte uns einen Tanzabend von Hertha Feist. Wenn ihr Name bis dahin nur einem kleinen Teile der hiesigen Bevölkerung bekannt war, so ist dies ein Beweis dafür, wie wenig — selbst die besten Kritiken — den Namen und Ruhm eines Künstlers in weite Kreise tragen können und wie sehr dazu persönliche Einwirkung des Künstlers auf das Publikum notwendig ist. Wir sind dem Vorstand des Vereins der Kunstfreunde aufrichtig dankbar dafür, daß er uns als — wie wir hören, in dieser Saison leider letzte Veranstaltung — ein so wirkungsvolles Gastspiel brachte.

Hertha Feist ist eine Meisterschülerin Rudolf von Labans, der der Tanzkunst vollständig neue Wege gewiesen hat. Sie wirkt in seinem Geiste. Ihr vollständig ebenmäßiger, in allen Gliedern harmonisch durchgebildeter, junger Körper ist jeden, selbst des tiefsten und höchsten Ausdrucks fähig.

In den meisten Nummern ihres reichhaltigen Programms bot Hertha Feist wahre Spitzenleistungen. Offenbar entspricht ihrem Wesen mehr die ernste Seite des Tanzes, wenngleich sie auch durch heitere Tänze faszinierende Wirkungen zu erzielen verstand.

Besonders starken Eindruck machten wohl „Blaue Stunde", „Variationen" und „Ballung". Während Hertha Feist in dieser letzten Nummer die schwersten Seelenkämpfe plastisch greifbar gestaltete, lag über dem Saal atemlose Stille, jeder schaute in gespannter Erwartung auf die Künstlerin und erst, als die versinnbildlichten Seelenkämpfe eine befreiende Lösung fanden, fühlte auch das Publikum sich wieder befreit.

Die Künstlerin erzielte bei dem sehr zahlreich erschienenen Publikum stärksten Erfolg, an dem auch die farbenprächtigen, stilvollen Gewänder ihren Anteil hatten. Anhaltender rauschender Beifall zwang die Künstlerin zweimal zur Wiederholung des Gebotenen. — Außerdem brachte der Verein seinen Dank an die Künstlerin durch eine schöne Blumenspende zum Ausdruck.

Es besteht wohl allgemein der Wunsch, Hertha Feist bald wieder hier zu sehen. Hoffentlich werden sich dann dem Vorgehen des Vereins der Kunstfreunde in Thorn auch unsere Nachbarstädte Bromberg, Posen und Graudenz anschließen, falls sie nicht schon vorher das Versäumte wieder gutgemacht haben. Alle diejenigen, die am Sonnabend nicht erscheinen konnten oder wollten, haben einen Genuß von seltener Reinheit und Schönheit versäumt.

Bemerkt sei noch, daß Hertha Feist sehr wirkungsvoll durch den Pianisten Walter Kaempfer-Berlin unterstützt wurde, dem es noch am Nachmittag — unmittelbar vor der Aufführung — gelungen war, mit Hilfe von vier jungen Damen eine vorzügliche, durch exaktes Zusammenspiel auffallende kleine Hauskapelle zu bilden, in der Kastagnetten, Trommel, Gong und Flexaphon die Darbietungen der Künstlerin in eigenartiger Weise unterstützten. v. K.

v **Bevölkerungsstatistik.** Im Monat März wurden in Thorn 113 Geburten registriert, darunter 54 Knaben und 59 Mädchen; 8 Knaben und 9 Mädchen wurden unehelich geboren und 2 Kinder kamen tot zur Welt. Gestorben sind in demselben Monat 73 Personen und zwar 33 männliche und 40 weibliche. Dem Lebensalter nach starben 10 Personen im Alter von über 60 Jahren, 20 im Alter von 20 bis 60 Jahren, 5 im Alter von 10—20 Jahren, 7 Kinder im Alter von 2—10 Jahren und 31 Kinder im Alter bis zu 2 Jahren. Eheschließungen wurden 8 vollzogen. * *

v **Wagen und 1345 Złoty unterschlagen.** Am Freitag nachmittag hatte die Inhaberin des Versandtgeschäftes in der Schlosserstraße 10, Frisch, den 18jährigen Boten Valentin Swietlikowski, wohnhaft Graudenzerstraße 148, mit einem Wagen und 1345 Złoty Bargeld zur Bahn geschickt. Der Bote ist bisher nicht zurückgekehrt. Den Wagen im Werte von 375 Złoty hat er jedenfalls verkauft und den Erlös zusammen mit dem Bargeld für sich behalten. Sw. soll mit zwei jungen Burschen, von denen einer erst kürzlich aus der Besserungsanstalt in Konitz entlassen wurde, gesehen worden sein. Auch der Handwagen konnte bisher nicht aufgefunden werden. Polizeiliche Ermittlungen sind im Gange. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen. * *

v **Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnen.** Am Sonnabend morgens 7.30 Uhr stießen in der Breitestraße zwei Straßenbahnen, die von den Kondukteuren Jan Lesniewski und Jan Stasiak geführt wurden, zusammen. Der Materialschaden ist gering. * *

v **Kohlendiebstahl.** Von dem Kohlenlagerplatz der Firma Kryszczyński und Zwierzykowski in der Uferstraße wurde von unbekannten Tätern eine größere Menge

Kohlen gestohlen. Polizeiliche Ermittlungen sind im Gange. * *

v **Pferd und Fuhrwerk gestohlen.** Am letzten Markttage wurde der Besitzerfrau M. Karczewska aus Gurske, Kreis Thorn, ein Pferd mit Britschke gestohlen. Die Polizei ist bemüht, den Pferdeliebhaber ausfindig zu machen. * *

v **Der Polizeibericht** verzeichnet die Festnahme einer Person wegen Entziehung von der ärztlichen Kontrolle, zwei Personen wegen Bettelei und drei Personen wegen Trunkenheit. Zur Anmeldung und Protokollierung gelangten zwei kleinere Diebstähle. * *

= **Aus dem Landkreis Thorn,** 11. April. Heute brannte die Scheune des Landwirts G. Müller in Kl. Bösendorf ab. Mitverbrannt ist das gesamte Inventar an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, sowie darin lagernde Getreidevorräte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Dem tatkräftigen Eingreifen der benachbarten Feuerwehren gelang es, ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern.

*** Putzig (Puck), 12. April. Leutnant Majewski und der Mechaniker Lukasik hatten auf dem Wasserflugzeug „Schreck 4“ einen Probeflug über die Putziger Bucht unternommen. Die Flieger kreuzten ungefähr 15 Minuten über dem Wasser. Plötzlich stürzte das Flugzeug aus sechshundert Meter Höhe ab und verschwand unter dem Wasser. Obwohl zwei Motorboote mit acht Offizieren sofort zur Hilfe ausfuhren, konnten nur die Leichen der Flieger geborgen werden.**

a. **Schwetz** (Swiecie), 11. April. In der Zeit vom 1. bis 31. März konnten auf dem hiesigen Standesamt folgende Anmeldungen registriert werden, und zwar: 19 Geburten (10 Knaben, 9 Mädchen), 4 Eheschließungen und 13 Todesfälle. — Am 17. d. M. findet in Jeschewo, hiesigen Kreises, ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt. — Die staatliche Oberförsterei Dąbrowa, hiesigen Kreises, wird am 15. d. M., vormittags 10 Uhr, im Lokale von Wasikowski in Jeschewo im Wege der Lizitation Nutzholz und Kiefernholz 3. und 4. Klasse aus der Försterei Czersk und Kw iatki, und Brennholz aus allen Förstereien verkaufen, die Oberförsterei will auch Kredit gewähren. — Das Weichselhochwasser ist nun soweit abgefallen, daß das Schwarzwasser wieder in seine Ufer getreten ist und die Schwarzwasserbrücke zur Altstadt wieder tiefer gelegt werden konnte.

P. **Vandsburg** (Więcbork), 11. April. Der gestrige Wochenmarkt konnte einen lebhaften Verkehr aufweisen. Das Pfund Butter kostete in den ersten Marktstunden 2,20, später 2,60—2,80, Eier brachten im Durchschnitt 1,50 Złoty pro Mandel. Auf dem Gemüsemarkt war das erste Frühgemüse, wie Salat und Radieschen, zu billigen Preisen zu haben. Zwiebeln kosteten acht Pfund 1,00. An den Fischständen kosteten Fische je nach Art 0,50—0,90 und 1,80 pro Pfund. Gänse waren zu 10,00 zu haben. Kartoffeln kosteten der Zentner 2,00—2,50, auch 3,00 Złoty. — Auf dem Schweinemarkt war bei mittelmäßiger Anfuhr von Ferkeln die Nachfrage groß. Das Paar Ferkel kostete 100—110, Schlachtschweine 115—120 Złoty der Zentner.

y. **Strasburg** (Brodnica), 12. April. Heute in der Mittagszeit wurden in den Ortschaften Malken (Małki) und Schlossen (Słoszewy) zwei Freiballons gesichtet, welche in einer Höhe von ca. 500—600 Meter die Ortschaften überflogen. Der eine Ballon kam bei Schlossen zur Erde, während der andere dicht bei Małki landet. Herzugeeilte Landleute halfen der Besatzung (je ein Offizier) beim Bergen der Hülle.

ch. **Konitz** (Chojnice), 12. April. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich der frühere Polizeibeamte Franz Chylerewski aus Berent, Wegebaumeister Stanisław Bonik und dessen Ehefrau Pauline, beide aus Berent, Gemeindevorsteher Juljan Deja und der Schmied Franz Steinke, beide aus Spon, Kreis Berent, wegen falscher Anschuldigung und schwerer Beleidigung zu verantworten. Es waren nur 33 Zeugen erschienen. Der erste Angeklagte war zusammen mit dem Polizeibeamten Frankiewicz in Spon an der Danziger Grenze stationiert. Letzterer hatte dort die Führung des Kommandos. Ch. wurde seinerzeit pensioniert und richtete dann an die hohen Dienststellen nach Warschau ein Schreiben, in dem er Frankiewicz als Spion, Spiritus- und Tabakschmuggler bezeichnete. Ferner stand in dem Schreiben, daß Fr. einen Spion hätte freigelassen, den der Angeklagte festgenommen haben will. Weiter soll Fr. in dem Hause des Besitzers Michalski in Spon, der Danziger Staatsbürger und Hakatist sei, verkehrt haben (Ungeheures Verbrechen! Die Red.). Bei Michalski, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, wurden öfter Veranstaltungen gegeben, an denen Danziger Zollbeamte teilnahmen, desgleichen auch Frankiewicz. Die vier anderen Angeklagten haben als eidesstattliche Erklärung das Schriftstück des Ch. bestätigt. Der erste Angeklagte gibt an, daß die von ihm gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen, er werde den Wahrheitsbeweis antreten. Die Zeugenvernehmung jedoch ergibt, daß die Zeugen „etwas gehört“ haben, aber nichts wissen. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Schuld der einzelnen Angeklagten einwandfrei durch die Zeugen erwiesen sei. Der Angeklagte müsse für seine Tat verantwortlich gemacht werden. Der Staatsanwalt beantragte für Chylerewski 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, für die anderen Angeklagten je 100 Złoty Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Pokoszynski - Berent, bat um Freispruch des ersten Angeklagten, da er unschuldig sei. Das Urteil lautete wie folgt: Der erste, vierte und fünfte Angeklagte sind für schuldig befunden; **Chylerewski erhält 6 Monate Gefängnis, Deja und Steinke je 2 Wochen Gefängnis.** Die beiden letzten Angeklagten erhalten 2 Jahre Bewährungsfrist. Bonik und dessen Ehefrau wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. — Die staatliche Oberförsterei Klausenau verkauft am Mittwoch, 16. April, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Jazdzewski hierselbst Brennholz aus allen Revieren gegen Barzahlung. — Die staatliche Oberförsterei Trzebziny verkauft am Donnerstag, 17. April, um 10 Uhr vormittags im Lokale des Herrn Cybulski in Cekzyn gegen Barzahlung und gegen Kredit aus allen Revieren 30 m³ Nutzholz, 700 Raummeter Brennholz (Kloben), 300 Raummeter Rundholz, 200 Raummeter Äste und Sträucher.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kampf um den Markt.

Aus Berlin wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt, der zwar deutsche Verhältnisse behandelt, aber auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte:

Das Motto der Entwicklung der Landwirtschaft lautet heute mehr als jemals: Wie kann man landwirtschaftliche Erzeugnisse mit größtem Nutzen produzieren? Das Schicksal des deutschen Ostens hängt auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal der Landwirtschaft zusammen. Mehr als jemals ist die landwirtschaftliche Not eine Absatzfrage. Die Landwirtschaft befindet sich in scharfem Kampf um den deutschen Markt. Es gilt unverzüglich alle Schritte zu unternehmen, die dazu führen können, diesen Kampf erfolgreich zu gestalten. Ein ausgezeichnetes Beispiel, in welcher Weise die Absatzprobleme anzufassen sind, bieten uns die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten hat der ganzen Welt ihr Gepräge aufgedrückt. Schon bald erkannten die amerikanischen Wirtschaftler und Farmer, daß es darum geht, die landwirtschaftliche Ware börsenfähig, beleihungsfähig und welthandelsfähig zu machen. Die Bestrebungen mußten also zum Ziel haben, die landwirtschaftliche Erzeugung möglichst weit der Art der Maschinenerzeugung anzunähern.

Während bei uns meistens die gesundeste Idee in den Anfängen der Durchführung stecken bleibt, wurden die gewonnenen Erkenntnisse drüben kurzerhand und rigoros durchgeführt.

Der einzige Hebel, der angesetzt wurde, war Qualitätserzeugung. In kürzester Zeit wurde diese erreicht und zwar allein durch Qualitätsbezahlung. Das Reichs- und Landwirtschaftsministerium in Washington legte gesetzmäßig Qualitätsgruppen, die sogenannten Standards, fest. Alle Arten landwirtschaftlicher Erzeugung wurden standardisiert: Eier, Milch, Gemüse, Butter, Weizen, Kartoffeln usw. Der Qualitätserzeuger bezog für seine Produkte Prämien. Das hier so beliebte System der Konventionalstrafen ist in Amerika vollständig unbekannt. Die Ware wird von dem Farmer angeliefert, von Vertrauensleuten begutachtet und von den Spezialgenossenschaften in bestmöglicher Weise verwertet. Die schlechteste Ware erzielt naturgemäß die niedrigsten Preise. Da es aber einmal feststehende Tatsache ist, daß auf Geldverlust auch der Nachlässigste scharf reagiert, und da die Ursache des Geldverlustes nur in der Anlieferung geringer Qualitäten zu suchen war, löste sich für die amerikanische Landwirtschaft mit einem Schlage die Marktfrage. Die Qualität landwirtschaftlicher Artikel hob sich zusehends und steht heute in einer kaum erreichbaren Höhe.

Die Verpackung übernahm die Organisation in sogenannten „packing-houses“. Dadurch wurde eine vollendete Gleichmäßigkeit der Sortierung und des Aussehens der Ware erreicht. Dadurch wurde auch erreicht, daß an den Wanderbörsen die landwirtschaftlichen Produkte unbesehen gehandelt werden, weil man sich eben unter den bestimmten Standardmarke eine ganz bestimmte Qualität vorstellen kann. Die Einrichtung dieser „packing-houses“ brachte es mit sich, daß Amerika heute das einzige Land der Kollektivwirtschaften ist, nicht etwa Rußland. Das Bemerkenswerte ist dabei, daß dieser engste Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Betriebe freiwillig und unter keinerlei Zwang getätigt wurde.

Ein ganz erheblicher Teil der Länder der Erde ist seitdem dem amerikanischen Beispiel gefolgt. Wir stehen heute vor der Tatsache, daß durch Qualität und Verpackung sich die ganze Welt auf dem deutschen Markt ein Stelldichein gibt.

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich dabei zum größten Teil in einem verhängnisvollen Irrtum. Sie verkennt fast durchweg die Psychologie der deutschen Hausfrau, des Konsumenten. In den allerseltensten Fällen kauft der Kunde nach Herkunft. Er kauft nach Qualität und nach Aussehen. Nur ist der Begriff „ausländisch“ manchmal leider schon soviel wie „gut“. Die ausländischen Lieferanten Deutschlands sperren ihre Grenzen für jede Ausfuhr geringer Qualitäten. Daher ist, was ausländisch ist, in vielen Fällen gut. Dennoch ist das Nationalempfinden der deutschen Hausfrau als Hauptbestimmerin des Konsums meistens stark genug, um bei gleicher Qualität der deutschen Ware den Vorzug zu geben. Aber darin liegt die ungeheure Gefahr für die deutsche Landwirtschaft. Wenn der deutsche Konsument erst einmal anfängt, systematisch „ausländisch“ und „gut“ gleichzustellen, dann ist der Inlandsmarkt für die einheimische Landwirtschaft verloren, und zwar endgültig verloren.

Wenn man das Ausland bereist, kommt es einem erst voll zum Bewußtsein, wie sehr die ganze Welt an Deutschlands Wiederaufstieg glaubt und hofft, einen möglichst großen Platz auf dem deutschen Markt zu gewinnen, sei es auch mit anfänglichen Verlusten. Die Gefahr ist ungemein groß. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, durch rege Propagierung von Roggen- und Kartoffelkonsum könne der Absatzkrise dieser wichtigsten Produkte des deutschen Ostens wirksam gesteuert werden. Die Bestrebungen, die dahin gehen, sind sicherlich anerkennenswert und sollten schon aus Ernährungsgründen nicht eingeschränkt werden. Falsch aber ist, von dieser Propaganda durchgreifenden Erfolg zu erwarten.

Der König des Marktes ist der Konsument. Kein Gesetz und keine Zollmauer kann auf die Dauer den Absatz bestimmen. Immer wird sich der Wille des Konsumenten Bahn brechen. Für die Landwirtschaft gilt es heute mehr als jemals, das zu erzeugen, was absetzbar ist.

Das polnische staatliche Exportinstitut über die Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen. In dem vor kurzem erschienenen Februarbericht äußert sich das staatliche Exportinstitut Polens über die Erzeugnisse der polnischen elektrotechnischen Industrie folgendermaßen: „Aus dem Warschauer Gebiet wurden bis jetzt ausschließlich Isolationsröhren und Wärmeapparate, letztere in kleinem Umfange exportiert. In erster Linie interessiert sich die polnische Industrie für die Ostmärkte, auf welchen sie jedoch einer starken Konkurrenz von seiten Deutschlands und der Tschechoslowakei begegnet. Die elektrotechnischen Fabriken nutzen gegenwärtig ungefähr 60 Prozent ihrer Produktionsfähigkeit aus. Die Produktion könnte eine wesentliche Zunahme erfahren, wenn die Ausfuhr einen günstigeren Verlauf nehmen würde. Ungenügende Kenntnis der ausländischen Märkte, das Risiko der Propagandakosten und das Fehlen einer Exportkreditversicherung, sind jedoch die Hindernisse, die einer Ausdehnung des Exports im Wege stehen. Eine wesentliche Rolle in der Erschließung ausländischer Absatzmärkte zugunsten der elektrotechnischen Industrie Polens könnten die polnischen Konsulate spielen, welche ihre Arbeit auf die Erzielung praktischer Ergebnisse in ihrem Tätigkeitsgebiet zugunsten der polnischen Wirtschaftsexpansion einstellen müßten.“

Die Gazeta Handlowa gegen die deutsche Konkurrenz.

In der „Gazeta Handlowa“ wurde Anfang voriger Woche ein Artikel veröffentlicht, welcher Angriffe gegen die deutsche Einfuhr von Isolationsröhren enthält. Darin heißt es wörtlich:

„Die polnische Isolationsröhrenindustrie ist neuerlich Opfer eines unlauteren Wettbewerbes durch den Import deutscher Erzeugnisse, deren Qualität viel zu wünschen übrig läßt. Solange auf dem polnischen Markte der Konkurrenzkampf zwischen den inländischen Fabrikanten ausgetragen wurde, lohnte es den Deutschen nicht, auf den polnischen Markt zu dringen, zumal sich ferner die hohen Zollsätze der Einfuhr in den Weg stellten. Nachdem unter dem Einfluß des Konkurrenzkampfes das Preisniveau herabgedrückt worden ist, und die Deutschen auf den Gedanken gekommen sind, Isolationsröhren mit einem Untergewicht von 40 bis 50 Prozent im Vergleich mit den polnischen Erzeugnissen herzustellen, haben sie größere Mengen auszuführen und der polnischen Industrie begreifliche Sorge zu bereiten vermocht.

Die aus Deutschland eingeführten Röhren entsprechen nicht den allgemein bestehenden Vorschriften, wenn sie auch als vollwertige Ware auf den Markt gebracht werden. So z. B. sind sie in Deutschland, wie auch in anderen Ländern für Isolationszwecke verboten, da sie bei Kurzschlüssen sehr empfindlich sind. Viele Elektrizitätswerke Polens, welche die Minderwertigkeit der deutschen Ware nicht kennen, werden sich vielleicht durch die ausländische Marke verleiten lassen und die deutsche Ware den billigeren Erzeugnissen Polens, welche außerdem eine höhere Qualität aufweisen, vorziehen. Es wäre wünschenswert, wenn die interessierten Regierungsstellen auf diese Tatsache ihre Aufmerksamkeit in dem Sinne lenken würden, daß der Verkauf der den Normalisierungsvorschriften nicht entsprechenden Isolationsröhren deutscher Herkunft in Zukunft verboten wird.“

Die Lage der polnischen Isolationsröhrenindustrie. Die Nachfrage nach Isolationsröhren war in Polen im ersten Quartal dieses Jahres, mit Rücksicht auf die schwache Entwicklung der Bautätigkeit, unbedeutend. Der Gesamtabsatz an Isolationsröhren ging im Vergleich zum ersten Quartal 1929 um ca. 50 Prozent zurück; auch die **Prognose für den nächsten Monat kann nur als ungünstig bezeichnet werden. Da größere Vorräte aufgehäuft sind, waren die Fabriken** gezwungen, die wöchentliche Arbeitszeit auf drei bis vier Tage zu beschränken. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen könnte eine einzige Fabrik den Gesamtbedarf des polnischen Marktes mit ziemlicher Leichtigkeit decken. Wie bereits früher mitgeteilt wurde, sind sämtliche Isolationsröhrenfabrikanten, und zwar: 1. Krakauer Kabelfabrik A.-G. in Krakau, 2. Oberschlesische Isolationsröhrenfabrik A.-G. in Kattowitz, 3. Elektrotechnische Industrie „Stanrei“ A.-G. in Warschau, 4. Elektrotechnische Werke Kaz. Patzer A.-G. in Warschau, in einem gemeinsamen Verkaufsbureau vereinigt. Die Preise wurden Anfang dieses Jahres erhöht und bewegen sich gegenwärtig um das Preisniveau vom 1. Juli 1929. Im ersten Halbjahr 1929 betrug der Durchschnittspreis für Röhren 11 mm 29 Gr. pro 1 m, im zweiten Halbjahr ist der Preis auf 27 Gr. zurückgegangen, heute weist er ein Durchschnittsniveau von 30 Gr. auf. Die Verkaufsbedingungen sind in der Zwischenzeit verschärft worden. Während früher 6—7 monatige Kredite gewährt wurden, ist nach Gründung der Verkaufsvereinigung die Kreditdauer auf vier Monate begrenzt worden. Die Großhändler erhalten Rabatte, welche zwischen 10 und 15 Prozent schwanken. Infolge der schwierigen Wirtschaftslage häufen sich die Wechselproteste.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 14. April auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Warschauer Börse vom 12. April. Umsätze, Verkauf — Kauf. **Belgien** 124,55, 124 86 — 124,24, **Belgrad** —, **Budapest** —, **Bukarest** —, Danzig —, Helsingfors —, **Spanien** 358,40, 359,30 — 357,50, Holland —, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43,39 1/4, 43,50 — 43,28 1/2, **Newyork** 8,908, 8,928 — 8,888, Oslo —, **Paris** 34,93 1/2, 35,02 — 34,85, **Prag** 26,41 3/4, 26,48 — 26,35 1/2, Riga —, Stockholm —, **Schweiz** 172,91, 173,34 — 172,48, **Wien** 125,64, 125,95 — 125,33, **Italien** 46,76, 46,88 — 46,64.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 12. April. In Danziger Gulden wurden notiert **Devisen:** London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,60 Gd., 57,75 Br. **Noten:** London 25,01 Gd., 25,01 1/2 Br., Berlin 122,65 Gd., 122,95 Br. Newyork —,— Gd., —,— Br., Holland —,— Gd., —,— Br., Zürich —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Brüssel —,— Gd., —,— Br., Helsingfors —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Stockholm —,— Gd., —,— Br., Oslo —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,57 Gd., 57,72 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 12. April Geld	In Reichsmark 12. April Brief	In Reichsmark 11. April Geld	In Reichsmark 11. April Brief
4.5 %	1 Amerika	4,1865	4,1945	4,185	4,193
5 %	1 England	20,364	20,404	20,36	20,40
4 %	100 Holland	168,12	168,46	168,09	168,43
—	1 Argentinien	1,641	1,645	1,652	1,656
5 %	100 Norwegen	112,08	112,30	112,05	112,27
5 %	100 Dänemark	112,16	112,38	112,08	112,30
—	100 Island	92,14	92,32	92,13	92,31
4.5 %	100 Schweden	112,53	112,74	112,48	112,70
3.5 %	100 Belgien	58,435	58,555	58,41	58,53
7 %	100 Italien	21,95	21,99	21,945	21,985
3 %	100 Frankreich	16,385	16,435	16,385	16,425
3.5 %	100 Schweiz	81,13	81,29	81,13	81,29
5.5 %	100 Spanien	52,52	52,62	52,09	52,19
—	1 Brasilien	0,491	0,493	0,488	0,490
5.48 %	1 Japan	2,068	2,072	2,068	2,072
—	1 Kanada	4,183	4,191	4,183	4,191
—	1 Uruguay	3,916	3,924	3,916	3,924
5 %	100 Tschechoslowak.	12,404	12,424	12,397	12,417
7 %	100 Finnland	10,54	10,56	10,537	10,557
—	100 Estland	111,53	111,75	111,53	111,75
	100 Lettland	80,76	80,92	80,72	80,88
8 %	100 Portugal	18,78	18,82	18,78	18,82
10 %	100 Bulgarien	3,034	3,040	3,034	3,040
6 %	100 Jugoslawien	7,405	7,419	7,403	7,417
7 %	100 Oesterreich	58,985	59,095	58,97	59,09
7.5 %	100 Ungarn	73,12	73,26	73,09	73,23
6 %	100 Danzig	81,40	81,56	81,41	81,57
—	1 Türkei	—	—	—	—
9 %	100 Griechenland	5,45	5,46	5,44	5,45
—	1 Kairo	20,88	20,92	20,875	20,915
9 %	100 Rumänien	2,491	2,495	2,493	2,497
—	Warschau	46,875	47,075	—.—	—.—

Züricher Börse vom 12. April. (Amtlich.) Warschau 57,85, **Paris** 20,20 1/2, **London** 25,09 3/4, **Newyork** 5,1585, **Belgien** 72,03, Italien 27,04 1/2, Spanien 64,50, Amsterdam 207 1/4, Berlin 123,10, **Wien** 72,65, Stockholm 138,70, Oslo 138,15, Kopenhagen 138,15, Sofia 3,74, **Prag** 15,27 1/2, **Budapest** 90,20, **Belgrad** 9,1275, **Athen** 6,70, Konstantinopel 2,45, **Bukarest** 3,07, **Helsingfors** 12,99, **Buenos Aires** 2,03, Tokio 2,55. Privatdiskont 3 pCt. Tägl. Geld 3 1/4 pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,86 Zł., do. kl. Scheine 8,85 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,23 1/4 Zł., 100 Schweizer Franken 172,23 Zł., 100 franz. Franken 34,79 1/2 Zł., 100 deutsche Mark 212,065 Zł., 100 Danziger Gulden 172,76 Zł., tschech. Krone 26,31 3/4 Zł., österr. Schilling 125,17 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 12. April. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 54,00 G. 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar) 94,50 G. Notierungen je Stück: 6proz. Roggen-Br. der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 21,50 G. Tendenz ruhig. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wedel & Co., Bromberg. Am 12. April zahlte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 120—160, **Weißklee** 150—250, Schwedenklee 170—200, Gelbklee, enthülst 120—140, **Gelbklee** in Hülsen 60—65, **Inkarnatklee** 200—220, **Wundklee** 80—100, Engl. Raygras, hiesiges 100—120, Timothee 28—32, Serradella 24—25, Sommerwicken 24—26, **Winterwicken** Vicia villosa) 60—66, Peluschken 24—26, **Viktoriaerbsen** 33—35, Felderbsen, kleine 24—26, Senf 56—60, **Sommerrübsen** 80—84, Winterraps 76—80, Buchweizen 20—24, Hanf 70—80, Leinsamen 70—76, Hirse 42—50, **Mohn**, blau 100—120, **Mohn**, weiß 120—130, Lupinen, blau 17—19, Lupinen, gelb 20—22 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. April. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty frei Station Posen.

Richtpreise:

Weizen	37.50—38.50	Peluschken	23.00—25.00
Roggen	20.50—21.00	Felderbsen	26.00—29.00
Mahlgerste	23.00—23.50	Viktoriaerbsen	27.00—32.00
Braugerste	24.00—26.00	Folgererbsen	26.00—29.00
Hafer	20.00—21.00	Seradella	24.00—28.00
Roggenmehl (65%)	—.—	Blaue Lupinen	21.00—23.00
Roggenmehl (70%)	36.00	Gelbe Lupinen	23.00—25.00
Weizenmehl (65%)	58.50—62.50	Roggenstroh, lose	—.—
Weizenkleie	14.50—15.50	Roggenstroh, gepr.	—.—
Roggenkleie	12.00—13.00	Heu, lose	—.—
Sommerwicke	27.00—29.00	Heu, gepr.	—.—

Gesamttendenz: schwach.

Anmerkung: Ausfuhr-Mangel und kleiner Innenverbrauch haben eine weitere Abschwächung der Tendenz bewirkt. Weißer Hafer bester Sorte über Notiz.

Berliner Produktenbericht vom 12. April. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 76—77 Kg., 263,00—266,00, Roggen märk., 72 Kg., 163,00—166,00, Braugerste 188,00—200,00, Futter- und Industriegerste 175,00—187,00, Hafer märk. 158,00—166,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 29,25—37,25, Roggenmehl 24,00—27,00, Weizenkleie 10,25—11,00, Roggenkleie 10,50—11,25, Viktoriaerbsen 24,00 bis 29,00, Kl. Speiseerbsen 20,00—23,00, Futtererbsen 18,00—19,00, Peluschken 17,00—19,00, Ackerbohnen 15,50—17,00, Wicken 20,00—22,50, Lupinen, blaue 14,50—16,00, Lupinen, gelbe 20,00—22,50, Seradella 32,00—35,00, Rapskuchen 14,50—15,00, Leinkuchen 19,00—19,50, **Trockenschnitzel 7,20—7,50, Soya-Extraktionsschrot 15,50—16,10, Kartoffelflocken 15,20—15,70.**

Die Chemie hilft der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft ganz Europas klagt über immer schwierigere Verhältnisse, steigende Verschuldung, ungenügende Preise für ihre Produkte und die Unmöglichkeit des Roggenabsatzes. Nun will in Deutschland eine andere Wissenschaft, die Chemie, der bedrohten Schwester zu Hilfe eilen und ihr Wege zeigen, um bisher als Abfälle behandelte land- und forstwirtschaftliche Produkte durch Umwandlung in nutzbringende Chemikalien im Wert zu steigern und damit auch die Landwirtschaft gewinnbringender zu gestalten.

Deutschland zahlt jährlich etwa 700 Millionen Mark an das Ausland für die Einfuhr von 3 bis 4 Millionen Tonnen an Gerste und Mais für die Viehfütterung. Wäre es nicht möglich, aus Abfallstoffen billigere Nahrung für die als Allesfresser bekannten Schweine zu finden? Es ist dies zumindest für jene Gruppe von Nahrungsmitteln gelungen, die man unter dem Namen der Kohlenhydrate zusammenfaßt. Sie stehen uns in größter Menge in Form von Zellulose im Holz zur Verfügung, können aber in dieser Form nicht verdaut werden. Dies bringen die Verdauungssäfte nicht zustande, da bedarf es einer stärkeren äußeren Einwirkung. Eine solche fand Willstätter 1913 in Gestalt einer 40prozentigen Salzsäure. Kocht man das Holz mit ihr, dann geht es allmählich in eine Art Zucker, den Holzzucker über. Soweit funktionierte das Verfahren im Laboratorium. Nun kam aber die große Schwierigkeit, die Zuckerlösung von der Salzsäure unter Rückgewinnung der letzteren zu trennen. Dies gelang erst Bergius, der seit 1916 an diesem Problem gearbeitet und nach dessen Plänen in Genf eine Anlage in Betrieb genommen wurde. In dieser kann täglich eine zunächst noch geringe Menge Holzzucker so erzeugt werden, daß das fein zerteilte Holz von der Salzsäure ausgelaugt wird, worauf die entstandene Zuckerlösung mit stark überhitztem Gasöl durchgewirbelt wird. Dieses überträgt die Hitze auf die Salzsäure, die ausgetrieben wird, in Dampfform aufsteigt und wieder kondensiert wird. Zuckerlösung und Öl können leicht von einander getrennt werden. Diese Methode gestattet, 60 bis 70 Prozent der in der Pflanze enthaltenen Kohlenhydrate in Zucker umzuwandeln. Die Zuckerlösung wird zu einem Pulver eingetrocknet und, am besten gemischt mit Kartoffelflocken, zu einem Fünftel des Futters den Schweinen verabfolgt. Eine Nebenprodukt des Verfahrens ist das Lignin, das zu Briketts gepreßt und verbrannt wird, ferner Essigsäure.

Den gleichen Zweck suchen die Scholler'schen Patente, die in der Brennerei Tornesch in Holstein in die Praxis umgesetzt werden, in ähnlicher Weise zu erreichen. Hier wird die Zellulose in der Hitze und unter Druck in Zucker verwandelt, aber die anfallenden Zuckerlösungen sind so dünn, daß ein Eindampfen nicht lohnt. Sie werden also zu Alkohol vergoren. Für dieses Verfahren wurden von der Reichsspiritusmonopolverwaltung 35 000 Hektoliter freigegeben. Man kann so aus 130 Kilogramm feuchten Fichtenspänen 24.5 Liter absoluten Alkohol bekommen, und da die Selbstkosten für den Hektoliter nur 20 Mark, der Übernahmepreis ca. 60 Mark beträgt, dürfte eine gute Rentabilität gegeben sein.

Natürlich kommen als Rohstoff für die Verfahren nur Holzabfälle in Frage, also Brennholz, Knüppel, Reisig, Sägespäne. Um für diese Abfälle noch andere nutzbringende Verwendungen zu finden, wurde die Versuchsstation für Holz- und Zellstoffchemie in Eberswalde gegründet, die schon einige Erfolge aufweisen kann. Holzabfälle werden mit Bindemitteln, wie Leim und Harz zu Kunstholz zusammengepreßt oder mit Zement zu Holzzement verkittet, der sich für den Innenausbau von Gebäuden sehr gut eignet.

Auch die Amerikaner, deren Landwirtschaft unter den gleichen Sorgen leidet, wie die europäische, suchen in ihren Laboratorien eifrig nach chemischen Verwertungsmöglichkeiten für Abfälle. Der Vorkämpfer dieser Idee, Professor Sweeney vom staatlichen College in Lowa, hat große Erfolge erzielt. Kürzlich wurde mit einem Kapital von einer Million Dollar eine Gesellschaft gegründet, die hauptsächlich die Maisstengel, von denen jährlich 150 Millionen Tonnen abfallen, nutzbringend verwerten will. Auch aus diesen Stengeln kann man wie aus Holz Zellulose erzeugen und sie weiter verarbeiten. Man gewinnt also jetzt aus ihnen etwa 12 Millimeter dicke Pappe besonderer Härte, die wie Holzfurnier gesägt und genagelt werden kann, als Hauptprodukt. Werden die Fasern völlig von einander getrennt, zerrissen und mit Bindemitteln verkittet, so entsteht eine besondere Art von Faserzement, der Maizolith. Diese Kunstmasse eignet sich zur Erzeugung von elektrischen Isoliermaterialien, geräuschlos laufenden Triebwerken u. a. m. Aus 100 Pfund trockener Maisstengel erhält man ferner 24 Pfund einer Furfurol genannten Flüssigkeit, die als Lösungsmittel oder zusammen mit Karbolsäure zur Herstellung von Kunstharz dient. So entstehen aus einem unansehnlichen Abfallprodukt die herrlichsten Schmuckgegenstände in leuchtenden Farben, Steine und Ketten und Hausgeräte aller Art. Damit ist der Nutzen der Maisstengel noch nicht erschöpft. Sweeney konnte aus ihnen auch einen neuen Süßstoff, dreihundertmal süßer als Zucker, gewinnen, doch meint er, daß man aus diesem Rohmaterial gewiß 3000 verschiedene Chemikalien erzeugen könne.

Und ähnlich geht es mit vielen anderen Abfällen der Landwirtschaft. Stroh, Spreu und Kleie verschiedenster Pflanzen können in ähnlicher Weise verwertet werden. Aus Reisstroh macht man schon seit langen Zeiten in Japan Papier. Man kann diese Dinge auch weiter zu Furfurol, Holzzucker in der geschilderten Weise, Essig, Methylalkohol, Oxalsäure, Teer, verarbeiten. Die Riesenmengen von Ananasschalen, die bei der Verarbeitung dieser Frucht zu Konserven abfallen, werden in Hawai nach dem Verfahren eines Forschers in San Franzisko zu Sirup, Zucker, Zitronensäure und anderen verkäuflichen Waren aufgearbeitet. Aus den Zuckerrohrstengeln stellt man Wandverkleidungen und Material zur Isolierung gegen Hitze und Schall her, aus Tabakabfällen Nikotin zur Insektenbekämpfung.

Hier liegt für die Landwirtschaft noch ein weites, ungeerntetes Gebiet für eine neuzuschaffende landwirtschaftlich-chemische Industrie, die die schweren Lasten mit tragen hilft und für die einige Ansätze schon vorhanden sind.

Moratorium für Ostpreußen.

Berlin, 12. April. (PAT) Die Deutschnationale Fraktion hat gestern im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach für die finanziell bedrohte Landwirtschaft in den Ostprovinzen des Reichs ein Moratorium beschlossen werden solle.

Deutsche Reparationsgelder in Frankreichs Rüstung.

In den nächsten zehn Jahren klettert die Summe, die jährlich an deutschen Reparationen gezahlt werden muß, von 1,8 auf 2,1 Milliarden Mark. Von diesen sind auch alle kleinen und kleinsten Staaten zu befriedigen, die sich dem Feindbunde aus mehr oder weniger edlen Motiven anschlossen: Portugal, Griechenland und Polen; Deutschland zahlt an Japan, Rumänien und Südslawien; mehr an die größeren Gegner, weitaus am meisten an Frankreich.

Wie verwendet Frankreich diese Gelder? Nehmen wir allein das Jahr 1930, so sind hier unter Zusammenrechnung aller Rüstungsausgaben, die geschickt in den Etats der verschiedensten Ministerien versteckt sind, für den Heeresetat — ohne Marine — rund 3,01 Milliarden Goldfranks oder 2,5 Milliarden Mark eingesetzt. Diese Summe stellt über ¼ der französischen Gesamtausgaben dar. Das besagt, daß Deutschland 11,5 vom Hundert der französischen Heeresausgaben bestreitet — ohne die deutschen Sachlieferungen zu berücksichtigen, die zum Teil ebenfalls zum Ausbau der Befestigungen verwandt werden.

In diesem Jahre hat Frankreich seine Heeresausgaben um 766,3 Millionen Goldfranks gegenüber dem Vorjahre erhöht. Der neue französische Heereshaushalt ist ein deutlicher Beweis dafür, daß Frankreich mit allen Kräften aufrüstet, und das jetzt noch, zehn Jahre nach dem Versailler Frieden, der es zur Abrüstung verpflichtete. Bei solchen Tatsachen klingt das Wort vom französischen Verständigungswillen wie bitterer Hohn, sowohl im Munde eines Franzosen, wie erst recht im Munde eines Deutschen.

Ungeheuer sind allein die Ausgaben Frankreichs für Befestigungen an seiner Ostgrenze. Ganz Elsaß-Lothringen wird zur Zeit in eine große Festung umgewandelt. Befestigungszonen von durchschnittlich 15 Kilometer Tiefe ziehen sich von der italienischen Grenze bis zum Anschluß an das belgische Befestigungssystem. Diese Zonen bestehen aus permanenten Werken, also betonierten Stützpunkten mit Maschinengewehren und leichten Geschützen, dahinter Batteriestellungen und Munitionsdepotes, und noch weiter rückwärts gas- und feuersicheren Unterständen für die Reserven. Das alles umzogen von starken Hindernisgürteln und untereinander verbunden durch unterirdische Verbindungswege. Durch das Gelände bevorzugte Abschnitte werden zu besonderen Widerstandszentren ausgebaut. Dazu gehört ein großzügiges Netz von Bahn- und Straßenbauten, das es gestattet, gewisse Befestigungsanlagen, Truppen und Geschütze, auch Tanks, schnell an die gefährdeten Abschnitte zu bringen. So hat man eine Mittellösung zwischen der permanenten und der nur feldmäßigen Befestigungsart gefunden. Ende 1931 soll ein wesentlicher Teil, 1934 die ganze Arbeit bendet sein.

Es ist einleuchtend, daß diese Arbeiten Millionen verschlingen. Und wozu das alles? Deutschland hat abgerüstet. Nur die hysterische Angst des Franzosen führt zu dieser völlig sinnlosen Vergeudung. Aber selbst für den zur Zeit völlig unmöglichen Fall eines künftigen Krieges um Frankreichs Ostgrenze: die Kriegskunst war noch stets veränderlich, in 50 Jahren sind diese Maulwurfsarbeiten sicherlich keinen Pfifferling mehr wert.

Der Unmut über diese Verschleuderung wertvollen Vermögens wächst. Owen Young hielt eine vielbeachtete Rede, die deutlich auf diese Tatsachen hinwies. Große Blätter knüpften daran die Betrachtung, daß Frankreich ohne Reparationen viel besser daran sein würde. Man solle eine allgemeine Streichung der Kriegsschulden vornehmen; Frankreichs Neigung zu See- und Landrüstungen folge nur aus seinem Überfluß an Reparationsgeldern. Deutschland sei berechtigt, gegen die Verwendung seiner Reparationsgelder zu Rüstungszwecken lebhaft zu protestieren. U.

Aufstand gegen den türkischen Diktator.

Athen, 12. April. Der griechischen Presse zufolge ist in Trapezunt eine Revolte ausgebrochen, die sich gegen die letzten Anordnungen Kemal Paschas richtet. Der Aufstand nimmt immer mehr an Umfang zu, sämtliche Telephonverbindungen mit Trapezunt sind unterbrochen. In Konstantinopel und in Angora wird die Situation, die sich durch den Aufstand herausgebildet hat, sehr pessimistisch beurteilt.

Auch aus Belgrad meldet die „Prawda", daß in Konstantinopel bereits Meldungen über den Umfang des Aufstandes in Trapezunt eingegangen sind. Augenblicklich konzentrieren die Aufständischen ihre Kräfte, über die sie verfügen. Die Regierung hat starke Militärabteilungen nach Trapezunt entsandt, über den Ausgang des Kampfes liegen jedoch noch keine Meldungen vor.

Verhaftung eines russischen Legationsrats.

Berlin, 12. April. (PAT) Die Telegraphen-Union meldet aus Moskau, daß der Legationsrat der sowjetrussischen Gesandtschaft in Kowno Rabinowicz durch die Tscheka an der russisch-lettischen Grenze verhaftet und unter starker Bedeckung nach Moskau geschafft worden ist. Rabinowicz droht die Todesstrafe. Polnischen Meldungen zufolge erfolgte die Verhaftung unter dem Verdacht, daß Rabinowicz mit einem gewissen Gordon, den die Tscheka beschuldigt, Auslandswaren nach Moskau geschmuggelt zu haben, zusammengearbeitet hat. Vorher wurde auch die Frau von Rabinowicz verhaftet, die eine bedeutende Rolle in der Organisation der Schmuggler gespielt hat.

Ermordung eines russischen Kuriers.

Moskau, 12. April. (Eigene Drahtmeldung.) In dem Eisenbahnzuge, der zwischen Moskau und Charkow verkehrt, wurde gestern der Kurier der Moskauer Zentrale der Tscheka ermordet; ihm wurden sämtliche Dokumente, die den Prozeß gegen die ukrainischen Führer betrafen, abgenommen. Der Mord wurde erst in Charkow entdeckt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen unter den Eisenbahnern vorgenommen, der Täter hat man jedoch bis jetzt nicht habhaft werden können.

Die Anträge im Charkower Prozeß.

21 Todesurteile gegen ukrainische Intellektuelle.

Riga, 12. April. In dem Prozeß gegen 45 ukrainische Agitatoren, der bereits eine geraume Zeit das Charkower Gericht beschäftigt, beantragte der General-Staatsanwalt die Todesstrafe für 21 Angeklagte. Um eine entsprechende Atmosphäre für die zahlreichen Todesurteile gegen hervorragende Vertreter der ukrainischen Intelligenz zu schaffen, veranstalten die Kommunisten Massenversammlungen, in denen Entschließungen mit der Forderung gefaßt werden, gegen sämtliche 45 Angeklagten auf Todesstrafe zu erkennen. Die Tscheka hat, nachdem sie aus verschiedenen Bezirken der Ukraine die Nachricht von einer starken Beunruhigung erhalten hatte, die durch den Prozeß unter der Bevölkerung hervorgerufen wurde, die Bereitschaft besonderer Abteilungen angeordnet. Russische Zeitungen bringen gleichlautende zensurierte Berichte über den Prozeßverlauf.

Ulitz freigesprochen.

(Fortsetzung des Ulitz-Prozesses.)

Damit wurde die Beweisaufnahme geschlossen, und

Rechtsanwalt Dr. Bay

ergriff **das Wort zu einer dreiviertelstündigen, vorzüglich durchdachten Verteidigungsrede, in der er die Anklage vollständig zerpflückte.** In Anbetracht des so viele Lücken aufweisenden „Beweismaterials“, das die polnische Presse seinerzeit zu so schweren Verdächtigungen gegen das Deutschtum in Polen benutzte und dem polnischen Außenminister Zaleski in Genf und Lugano Veranlassung gab, den Deutschen in Polen antistaatliche Umtriebe, Hochverrat und Spionage vorzuwerfen, hatte

der Staatsanwalt

einen sehr schweren Stand. In einer gewundenen Rede suchte er aber doch die Belastungszeugen trotz der ihnen nachgewiesenen unlauteren Vergangenheit und der Gedächtnisschwäche als glaubwürdig hinzustellen. Die Aussagen der Entlastungszeugen bagatellisierte der Staatsanwalt und auch die Bekundungen der Schriftsachverständigen Dr. Bischof und Kwiecinski fanden angesichts des Gutachtens des Autodidakten Dr. Król keine volle Anerkennung. Die Anklagerede schloß mit dem Antrage, **die Strafe gegen Ulitz zu erhöhen und die Bewährungsfrist aufzuheben.**

Das letzte Wort.

In seinen letzten eindrucksvollen Ausführungen erklärte Ulitz zunächst zur Anklage: sie behaupte, daß er einem Menschen zur Desertion verholfen habe: „Ich bin 15 Jahre Angehöriger der preußischen Armee gewesen“, darunter neun Jahre als Offizier. In der preußischen Armeee galt Desertion als Ehrlosigkeit, und ich würde niemals derartige Handlungen unterstützt haben. **Mit dem Wechsel der Staatsangehörigkeit haben sich meine Ehrbegriffe nicht gewandelt.** Ich erblicke daher eine Diffamierung in der Anklage und auch in der Urteilsbegründung der ersten Instanz, da mir darin der Vorwurf gemacht wird, daß ich mich nur nach außen hin loyal hinzustellen versucht hätte.

An einer anderen Stelle spricht das gleiche Urteil davon, daß ich aus Furcht vor Strafe durch ein vorsichtiges öffentliches Auftreten meine wahren Absichten zu verscheiern suchte. Beweise dafür sind jedoch nicht erbracht. Ich habe niemals auch nur den Versuch gemacht, mich als polnischen Patrioten aufzuspielen. Ich weiß aber zu unterscheiden zwischen Patriotismus und Loyalität.

Wie man auch immer die Grenzen der Staaten ändern würde, immer würde es nationale Minderheiten geben. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Führer der Minderheiten ohne Unterschied der Nationalität, allerdings unter starkem Einfluß von deutscher Seite, den Grundsatz aufgestellt, daß sich die Minderheiten mit ihren neuen Staaten abfinden müssen. Man kämpft in diesen Staaten um seine Rechte, aber man ist diesen Staaten staatsverbunden, d. h. man übernimmt ihnen gegenüber sämtliche Pflichten und hat dafür auch Rechte zu fordern. Das ist der ethische Gedanke der nationalen Minderheit. Der Staat hat durchaus Anspruch auf die Loyalität seiner Bürger, aber er muß ihnen die verfassungsmäßigen Rechte geben.

Wenn man heute von Paneuropa spricht, dann tragen die nationalen Minderheiten sehr stark zur Diskussion darüber bei. Eine Staatengemeinschaft wird nicht eher möglich sein, als bis sich die Völker daran gewöhnt haben, als Völker Frieden zu halten. Es ist **die große Aufgabe der nationalen Minderheiten, die Brücke zwischen den Völkern bilden zu helfen. So fassen wir unsere Mission auf.**

Ulitz richtete dann einen besonderen Appell an das Gericht. „Der Herr Staatsanwalt hat dem Prozeß den politischen Charakter abgesprochen. Ob der Prozeß diesen Charakter hat, entscheidet aber nicht er allein, sondern die öffentliche Meinung, und da gibt es nicht eine einzige Stimme, die der Auffassung des Staatsanwalts beipflichtet. In jedem Staat muß es so sein, wenn der Staat nicht zusammenbrechen soll, daß nationale und politische Gesichtspunkte die Objektivität der Gerichte nicht beeinflussen dürfen.

Wenn ich zu einer Behörde in Opposition stehe und dabei auf dem Boden des Rechtes verharre, so bin ich noch kein Staatsfeind. Wenn ich aber dazu beitrage, das Vertrauen der Bevölkerung in die Unantastbarkeit der Rechtspflege zu erschüttern, dann rüttle ich an den Grundpfeilern des Staates. Daß ich für mein Volkstum eintrete ist meine Pflicht. Daß ich dadurch mit den Behörden in Konflikt gerate, ist nicht meine Schuld. Ich habe mich mit allen Pflichten gegenüber dem neuen Staat abgefunden. Für die Rechte meines Volkstums aber werde ich kämpfen, und zwar mit den Mitteln, die mir das polnische Recht gibt und das internationale Recht verbürgt. Der Nachweis, daß ich mich jemals gegen ein Gesetz vergangen habe, ist nicht erbracht worden. Die Zeugen, die gegen mich auftraten, sind Menschen, die ihre Arbeitgeber verraten haben, und eine derartig widerwärtige Tätigkeit mit dem Mantel des Patriotismus zu verhängen versuchen. Ich hoffe, das hohe Gericht wird meine Ehre wieder herstellen.“

Vor dieser Schlußrede des Angeklagten hatte der Staatsanwalt für eine Erhöhung des Strafmaßes plädiert, während der Verteidiger Freispruch beantragt hatte.

Nach einer längeren Beratung verkündete das Gericht das oben erwähnte freisprechende Urteil.

In der

Urteilsbegründung

wird hervorgehoben, daß auf Grund der Beweisaufnahme und der Vertiefung in die Materie nicht als erwiesen angenommen wurde, als ob ein ähnliches Dokument überhaupt existiert habe. Denn dies gehe weder aus den dem Gericht zur Verfügung gestellten Akten, noch aus den Akten der Polizei in Neiße hervor. Dieses Dokument habe in der Zeit existieren können, da man das Material gegen den Volksbund gesammelt hatte. Es habe aber auch durch eine dritte Person gefälscht werden können und zur Anfertigung einer Photographie zur Verfügung gestellt worden sein. Das Gericht gibt zu, daß der Sachverständige Professor Król ein entschiedenes Gutachten abgegeben hat, doch, da als Grundlage ine ungenaue Photographie gedient hat, setzt das Appellationsgericht Zweifel in die Sachlichkeit dieses Gutachtens, was die Sachverständigen bestätigt haben. Das Gericht betont weiter, daß die Zentrale des Volksbundes, die Ulitz geleitet hat, sich mit solchen Sachen (Ausstellung von Bescheinigungen für Militärpersonen) nicht beschäftigt hat.

Feststellung der Blamage.

Zum Freispruch im Ulitz-Prozeß.

Aus Anlaß des Freispruchs, mit dem der Prozeß gegen Ulitz vor dem Kattowitzer Appellationsgericht geendigt hat, schreibt der **„Robotnik“**:

„Wir erinnern daran, daß das Strafurteil des Gerichts sich hauptsächlich auf die Aussagen von Zeugen von der 2. Abteilung, d. h. der sogenannten „Defensive“ gestützt hatte, die gleichzeitig die Ankläger in diesem Prozesse waren. Der einzige sachliche Beweis, der die Schuld von Ulitz erweisen sollte, war die Unterschrift des Volksbundführers auf einem Dokument, das einem gewissen Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit die Desertion erleichtert haben sollte. Ulitz behauptete entschieden, daß seine Unterschrift sowie das ganze Dokument gefälscht war. Die Experten vermochten sich nicht zu einigen, da sie es nicht mit dem Original des Dokuments, sondern mit einer Photographie zu tun hatten. Das gelinde Urteil, das auf 5 Monate mit einem Strafaufschub auf 2 Jahre lautete, war ein beredtes Zeugnis davon, **daß das Gericht von der Schuld des Angeklagten Ulitz nicht unbedingt überzeugt war.**

„Und nun spricht das Appellationsgericht Ulitz frei.

Aber dieses freisprechende Urteil ist zugleich ein strenges Verdammungsurteil für die anderen.

„Das Kattowitzer Urteil bedeutet, daß die Anklage gegen Ulitz auf ungemein schwache Grundlagen gestützt wurde; daß es nicht festzustellen gelang, daß Ulitz wirklich das ihn belastende Dokument unterschrieben hat; **daß die Anklage ein indolentes Machwerk der Defensive ist; daß die Anklage aus politischen Motiven angezettelt wurde.**

Die Beamten und Politiker, die es zu diesem Prozeß gebracht und den Namen Polens im Auslande einer Schädigung ausgesetzt haben, müssen die verdiente Strafe erleiden.

„Doch nicht nur die unmittelbaren Urheber dieses Prozesses sitzen heute auf der Anklagebank. Es ist uns allen erinerlich, wie die Sanacja die Ulitzsache für ihre Interessen im Kampfe mit ihren Gegnern auszubeuten bemüht war. Diese Sache traf mit der Angelegenheit des früheren Ministers Czechowicz zusammen, in der als Hauptankläger von seiten des Sejm Abg. Liebermann auftrat. Das Sanierungslager suchte, nachdem es **die Position des Herrn Czechowicz und des Marschalls Pilsudski nicht zu behaupten vermocht hatte, die Person des Abg. Liebermann als Verteidigers des „Spions“ Ulitz zu verunglimpfen!** Während langer Wochen bebte die Sanierungspresse vor „patriotischer“ Entrüstung; der Angeklagte, der nur angeklagt war, wurde im voraus zum Hochverräter, und Liebermann zum Gehilfen des Hochverräters gemacht! Es wurde eine widrige Kampagne der Demagogie, von Verleumdungen und Chauvinismus entfesselt, die polnisch-deutschen Beziehungen wurden zur Entzündung gebracht, nur zu dem Zwecke, um die Czechowicz-Angelegenheit in dieser Aktion ertrinken zu lassen.

„Und was kam dabei heraus? Die Czechowicz-Sache hat man nicht gewonnen und die Ulitz-Sache hat man auch verspielt! Die „Sanacia selbst hat aus ihr ihre eigene Sache von ausgesprochen politischem Charakter gemacht und sie schmählich verloren!“

Der „Robotnik“ schließt: „Das Lager der — Gott erbarme dich — „moralischen“ **Sanierung wurde vom polnischen Gericht als ein Lager der Demoralisation und der Schädigung des Staates gebrandmarkt.“**

Hier ist um der Wahrheit willen zu bemerken, daß sich an der chauvinistischen Hetze aus Anlaß des Prozesses gegen Ulitz die polnische Rechtspresse mit der endekischen an der Spitze mit aller Kraft beteiligt hat. Auch für die oppositionellen Nationalisten stand es im voraus fest, daß Ulitz ein „Spion“ und „Hochverräter“ und der „Volksbund“ eine staatsgefährliche Organisation sei. Jetzt bringen diese „oppositionellen“ nationalistischen Blätter nur eine kurze PAT-Meldung über die Freisprechung von Ulitz und tun, als ob nichts dazu zu sagen wäre. Der Ausgang des Prozesses gegen Ulitz wird weder die Sanierungs- noch die nationalistische Oppositionspresse zur Objektivität bekehren. Diejenigen, die ein politisches Interesse daran haben, die deutsche Minderheit in Polen zu verleumden, werden es weiter tun, ohne sich zu schämen, und keiner Behörde wird es einfallen, dieser „patriotischen“ Handlungsweise hindernd entgegenzutreten.

Die Warschauer „nationale“ **Presse unterläßt es daher trotz der Kattowitzer Blamage nicht, über den Prozeß gegen den „Deutschtumsbund“ tendenziöse Berichte zu bringen und der Leserschaft das als Tatsache zu suggerieren, was im Wege der Gerichtsverhandlung erst erwiesen werden soll und überhaupt nicht zu erweisen ist.** So veröffentlicht z. B. die „Gazeta Warszawska“ den Bericht über den ersten Verhandlungstag unter der unglaublich verlogenen Überschrift: **„Die Mitglieder der Organisation trieben Spionage zugunsten Deutschlands“.** Das Hauptorgan der polnischen „Nationalen Partei“, die so sehr christlich und religiös tut und die „westliche Kultur“ immer im Munde führt, hält offenbar Verleumdungen für besonders christlich und westlich.

O ihr Kultur-Hochstapler!

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 14. April.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung mit strichweisen Niederschlägen an.

Finanzschwierigkeiten polnischer Städte.

Es geht uns allen schwer. Der Arbeiter, Handwerker, Kaufmann, Fabrikbesitzer, die Gemeinde, ja selbst der Staat können nicht behaupten, daß die Zeiten rosig seien. Abgesehen von Leuten, die anscheinend beruflich verpflichtet sind, optimistisch zu sein, stöhnt jeder über die Wirtschaftslage.

Wie sehr sich die Wirtschaftslage auf die polnischen Städte auswirkt, geht aus einem Artikel der „Gazeta Handlowa" hervor, die schreibt: „Die wirtschaftliche Depression wirkt sich auf die polnischen Städte in einem noch höheren Maße als auf die einzelnen Industriezweige aus. Um eine katastrophale Gestaltung der gegenwärtigen Finanzlage zu vermeiden, haben die polnischen Städte eine Reihe von Schritten unternommen. U. a. ersuchten sie das Innenministerium, sowie das Finanzministerium um eine sofortige, den schwierigen Verhältnissen angepaßte Unterstützung. In erster Linie sollen diejenigen Städte berücksichtigt werden, welche bereits staatliche Zuschüsse für die soziale Fürsorge und für die Wegeunterhaltung erhalten haben. Außerdem verlangte der Verband Polnischer Städte die sofortige Auszahlung des den Städten zustehenden Steueranteils für die Zeit vor 1926, der bis heute noch nicht zur Auszahlung gelangte. Schließlich schlägt er verschiedene Unterstützungsmaßnahmen, wie die Streichung verschiedener Verbindlichkeiten gegenüber dem Staate und die Einräumung von Krediten in Höhe von 10 Millionen Złoty vor."

Wer sich mit der Gestaltung der kommunalen Verhältnisse in Polen etwas beschäftigt hat, wird zugeben müssen, daß irgendwelche Hilfsaktionen dringend nötig sind. Die Stadt Bromberg z. B. hat ein Vermögen von 74 565 300 Zł. und 18 311 000 Zł Schulden. Um die begonnenen Bauten zu beenden, den Ausbau des Stromnetzes durchzuführen und der Wohnungsnot zu steuern, müssen große Anleihen aufgenommen werden. Wie wir wissen, sind dem Stadtpräsidenten Zusagen gemacht worden, daß Bromberg wenigstens zur Beendigung des Krankenhauses eine Anleihe aus Warschau erhalten soll. Hoffen wir, daß sie so groß sein wird, um dieses Werk zu vollenden.

Übrigens soll Stadtpräsident Dr. Śliwiński, wie wir erfahren, die Absicht haben, um der Stadt aus der Finanznot zu helfen, sich ins Ausland zu begeben, um dort eine Anleihe zu erlangen. Bei dieser Gelegenheit dürfte wohl gestattet sein zu fragen, wie es mit der Dollarerbschaft der Frau Cohn bestellt ist, die man laut einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung bekanntlich endlich nach Bromberg leiten wollte und die gewiß zur Hebung der Finanznot beitragen könnte.

---

§ **Der gestrige Palmsonntag** brachte ein unerwartet schönes Frühlingswetter, das von Alt und Jung recht tüchtig zu Ausflügen und Spaziergängen ausgenutzt wurde. Das Straßenbild hatte geradezu sommerlichen Charakter. Die Damenwelt führte die neuen Frühjahrssachen aus, die sonst gewöhnlich erst in den Osterfeiertagen das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Die Geschäftswelt und besonders die Konfektionswarenbranche wird die freundliche Erinnerung der Sonne, daß wir uns wärmeren Jahreszeiten nähern, mit Freuden begrüßt haben, da sie einen kleinen Aufschwung ihrer Umsätze erhofft. Der Geschäftsverkehr in den gestern von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffneten Läden war jedoch nur mittelmäßig.

§ **Die Illuminierung des Friedrichsplatzes vor dem Stadtparlament.** Wie wir in unseren Berichten über die Etatsberatungen des Stadtparlamentes erwähnt haben, bildete der Antrag des Stadtv. Lewandowski betreffs der Illuminierung des Friedrichsplatzes am 19. März d. J. den Anlaß zu einer sehr lebhaften Debatte. Die Mitglieder des Regierungsblocks hatten bekanntlich namentliche Abstimmung in dieser Angelegenheit gefordert, während die Nationaldemokraten Geheimabstimmung verlangten. Dieser Antrag war auch angenommen worden, und nach sehr langen Geschäftsordnungsdebatten waren in geheimer Abstimmung die Anträge des Stadtv. Lewandowski im Verhältnis von 21 : 14 angenommen worden. Der Stadtverordnete des Regierungsblocks, Dr. Maryński, ließ sofort nach der Abstimmung in dem Protokoll der Verhandlung einen Einspruch seiner Partei verzeichnen, in dem er an Hand der Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung nachwies, daß sämtliche Abstimmungen zu Unrecht erfolgt seien und deshalb für ungültig erklärt werden müßten. Wie wir erfahren, hat der Leiter der damaligen Sitzung, der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher und Abg. Faustyniak, sich davon überzeugt, daß Dr. Maryński mit seinem Einspruch recht hat und will in der nächsten Stadtverordnetenversammlung eine diesbezügliche Erklärung abgeben. Wie wir weiter erfahren, will der Regierungsblock aus diesem Grunde in bezug auf den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher seine Konsequenzen ziehen.

§ **Die Schuljugend soll gewogen und gemessen werden.** Laut ministerieller Verfügung werden in den Schulen die Körpergewichte und -maße der Schüler statistisch festgelegt.

§ **Banditenüberfall.** Am 10. d. M. drangen gegen 11 Uhr abends unerkannt entkommene Täter durch ein Fenster in die Wohnung des Landwirts Wilhelm Bartnicht in Nekla-Abbau, Kreis Bromberg, ein. Der Wirt hörte das Eindringen der Banditen und öffnete die Tür zu dem Zimmer, in das die Eindringenden gelangt waren. Er sah zwei maskierte Männer vor sich. Er schlug schnell die Tür wieder zu und stemmte sich mit Gewalt dagegen. Es gelang jedoch den Banditen trotzdem, die Tür wieder aufzudrücken. In diesem Augenblick versetzte Bartnicht dem einen der Männer einen heftigen Stoß gegen das Kinn, daß er zurücktaumelte, wodurch der Wirt wieder die Tür zuschlagen konnte und um Hilfe rief. Jetzt zogen es die Banditen vor, sich auf dem schnellsten Wege zurückzuziehen und gaben einige Revolverschüsse auf die Wirtschaft ab. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Die Polizei hofft der Täter bald habhaft zu werden.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages drei Personen wegen Diebstahls, vier wegen Übertretung sittenpolizeilicher Vorschriften, drei wegen Vagabundage und vier wegen Trunkenheit und Lärmens auf der Straße.

*

Vereine, Veranstaltungen rc.

* * *

* **Gostyn,** 14. April. Schadenfeuer. Bei dem Wirt Kaspar Szafczak in Szurkowo brach ein Feuer aus, das einen Schaden von 6000 Złoty verursachte. Szafczak hatte an diesem Tage Gäste, die auch die Scheune besichtigten und dabei rauchten. So ist es, dem „Nowy Kurjer" zufolge, wahrscheinlich, daß das Feuer durch einen weggeworfenen, noch glimmenden Zigarettenstummel entstanden ist. Szafczak war nur sehr niedrig versichert.

* **Posen** (Poznań), 12. April. Der Eisenbahnwerkstättenarbeiter Czesław Konieczny wohnte mit seiner Frau bei seiner Schwiegermutter Marja Jóźwiak in der Bachstraße. Die Ehe war nicht glücklich, weil Konieczny dem Trunke ergeben war. Es gab infolgedessen sehr häufig Streit. Am Donnerstag gegen 10 Uhr abends kam Konieczny wieder angetrunken nach Hause; er hatte seinen ganzen Lohn durchgebracht. Gegen 3 Uhr früh stand er auf, trat an das Bett seiner Schwiegermutter und schoß ihr eine Kugel in den Hals. Sie war sofort tot. Darauf ging er in sein Zimmer und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

* **Wollstein** (Wolsztyn), 13. April. Feueralarm gegen Ratten! In dem Dorf Rattaj bei Rakoniewice erschollen um ½10 Uhr abends Feuersignale. In Hast und Überstürzung stürzte man aus den Betten, um zu erfahren, daß sofort alle Wirte bei dem Gemeindevorsteher zu erscheinen hätten. Als man sich um den Gewaltigen geschart hatte, gab er ihnen eine Verfügung zur Kenntnis, daß ab morgen „Rattengift" ein jeder zu legen habe! — Der Feueralarm als zweckdienliches Mittel, eine Verfügung zu publizieren, ist gewiß ein recht wirksames Mittel, für das man nur Bewunderung zollen kann.

* **Schroda** (Środa), 11. April. In Rusiborek bei Schroda brach am 10. d. M. auf dem Gehöft des Landwirts Ludwig Jankowiak Feuer aus, das das Wohnhaus, Scheune, Stall und sämtliches lebende sowie tote Inventar im Gesamtwerte von ca. 30 000 Złoty einäscherte.

* **Lianno,** 10. April. In körperlicher und geistiger Frische **feierte das Ehepaar Emil Korthals und Frau** Helene geb. Wichmann die goldene Hochzeit. Im Anschluß an die Passionsandacht wurde das Jubelpaar durch den Ortspfarrer eingesegnet und ihm die Ehrenurkunde sowie das Glückwunschschreiben des Konsistoriums überreicht. Der Jubelbräutigam ist seit Bestehen der Gemeinde Mitglied der kirchlichen Körperschaften und schon eine Reihe von Jahren Kirchenältester.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** (Warszawa), 12. April. (PAT) In dem Prozeß gegen den Großgrundbesitzer und Rittmeister der Reserve Stefan Grudzielski, der sich wegen Erschießung des Majors Josef Klob und wegen Wechselfälschung zu verantworten hatte, wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautete wegen Wechselfälschung auf 1 Jahr und wegen Totschlages auf 3 Jahre Gefängnis sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte unter Anrechnung von 19 Monaten der Untersuchungshaft. Der Verurteilte wurde in Haft behalten.

* **Pabianice,** 11. April. Aus dem Fenster auf die Telephondrähte gesprungen. In der Lonkowastraße 43 in Pabianice ereignete sich ein eigenartiger Unfall. In genanntem Hause bewohnt die Marja Andrejowna ein kleines Zimmer. Am Mittwoch nachmittag wollten drei Männer in die Wohnung eindringen. Als die Andrejowna ihnen nicht öffnete, holten sie sich Axte, um die Tür einzuschlagen. In der Angst sprang das Mädchen aus dem Fenster ihres Zimmers vom zweiten Stock auf die Straße. Sie blieb in den Telephondrähten so glücklich hängen, daß sie unverletzt auf dem Bürgersteige landete. Die inzwischen benachrichtigte Polizei befreite das Mädchen von ihren Verfolgern.

* **Zakopane,** 11. April. Zwei schwere Kraftwagenunfälle. In der Nähe von Zakopane kam es an einem Tage zu zwei Autokatastrophen. **Der Gutsbesitzer Teodor Jungenfeld stürzte mit seinem Auto einen 70 Meter hohen Abhang hinunter, wobei der Chauffeur getötet und zwei Insassen verletzt wurden; das zweite Auto überschlug sich, wobei eine Person getötet und fünf schwer verletzt wurden.**

* **Lemberg** (Lwów), 10. April. Schweres Explosionsunglück. Gegen ½9 Uhr früh am Mittwoch erfolgte in der Maschinenfabrik in der Janowskastraße 144 in Lemberg eine furchtbare Explosion, bei der drei Menschen verletzt wurden. Der beim Schweißen beschäftigte Monteur Alexander Drohobycz kam mit dem Feuer einem Stahlbehälter mit Sauerstoff zu nahe, so daß dieser explodierte. **Die Explosion war so stark, daß das aus Eisenbeton erbaute Fabrikgebäude fast vollständig zertrümmert wurde.** Drohobycz und der mit ihm arbeitende 16jährige Lehrling Franciszek Johnson wurden von den herabstürzenden Eisen- und Mauerstücken verschüttet. Einzelne Maschinenstücke wurden auf den Hof geschleudert. Der zufällig über den Hof gehende Lehrling Wilhelm Kunz, 15 Jahre alt, wurde durch ein Eisenstück am Kopf verletzt. Nach großen Anstrengungen gelang es, die Verschütteten zu bergen. Johnson ist schwer verletzt; am ganzen Körper hat er Brandwunden davongetragen. Drohobycz und Kunz sind verhältnismäßig leicht verletzt.

* **Wilna** (Wilno), 12. April. Ein Aufwiegler nach 10 Jahren verhaftet. Vor einigen Tagen wurde der frühere Zugführer Szczygielski verhaftet, der vor 10 Jahren die Gefangenen des dortigen Militärgefängnisses zu einem Aufstand angestiftet hatte. Bei dem täglichen Spaziergang wurde dem Aufseher die Waffe abgenommen und er selbst gebunden. Ebenso ging es den übrigen Wärtern. Dann befreite man alle Gefangenen und bewaffnete sich mit den Waffen der Aufseher. Ein größeres Polizei- und Militäraufgebot stellte die Ordnung wieder her. Szczygielski hielt sich die Jahre hindurch in verschiedenen Gegenden unter falschen Namen auf. Vor einigen Tagen wurde er von einem Aufseher in einem Restaurant in Wilna erkannt und festgenommen.



* **Luck,** 12. April. Ein Riesenbrand vernichtete im Dorfe Boguszyce, Kreis Kostopolski, 16 Wohnhäuser, 20 Scheunen und 16 Ställe.

* **Postawy,** 13. April. Tödlicher Unfall. Im Dorfe Macury, Gemeinde Luczaj, wollte der 26jährige Mühlenbesitzer Stanisław Swierkowicz ein altes Artilleriegeschoß auseinandernehmen. Dabei kam es zu einer Explosion, die Swierkowicz tötetee und die Mühle vollständig zerstörte.

* **Krakau** (Kraków), 13. April. Die stille Universitätsstadt Krakau wird zurzeit von einem großen Skandal in der dortigen guten bürgerlichen Gesellschaft bewegt. Es handelt sich um die Aufdeckung einer großen Spielhölle, die in den Räumen und mit den Mitteln des Bürgervereins und der diesem gehörenden Mittelstandsbank arbeitete. **Ein Krakauer Bürger, der dort in kurzer Zeit über 200 000 Złoty verlor, wandte sich an die Polizei, die darauf das Unternehmen aufhob und gegen mehr als 60 Personen Strafverfahren einleitete.** Der Direktor der Mittelstandsbank, der gleichzeitig Vorstandsmitglied des Bürgervereins war, ist geflüchtet. Es heißt, daß er durch seine Verwicklung in die Affäre auch die Bank geschädigt und ihre Existenz gefährdet hat.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Syndikalisierung der Landwirtschaft.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Durch den rapiden Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Produkte ist ein krasses Mißverhältnis eingetreten zwischen diesen Preisen und den Preisen der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Daraus ergibt sich von selbst die Forderung auf Verbilligung der Unkosten in der Landwirtschaft, vor allem aber Erleichterung der sozialen Lasten. Einen enormen Fortschritt würde es bedeuten, wenn der Landwirtschaft folgende bindende Zusicherungen gemacht würden:

1. daß in die staatliche Versicherungsordnung wieder die Ausnahmebestimmung aufgenommen wird, daß neben den Kreiskrankenkassen auch Ortskrankenkassen gebildet werden dürfen, die von den an diesen Orten wohnenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern verwaltet und kontrolliert werden;

2. wäre eine Ausdehnung der Syndikalisierung auf verschiedene landwirtschaftliche Produktionszweige, ähnlich wie das Zuckersyndikat, z. B. ein Kartoffelsyndikat, notwendig. Dieses Syndikat könnte folgende Forderungen stellen:

a) steuerfreie Hergabe von Spiritus zu technischen und Beleuchtungszwecken,

b) Frachtermäßigung für Kartoffelartikel zu Exportzwecken.

Ferner könnte ein Getreidesyndikat gegründet werden, das seinen Einfluß dahin ausübt, daß ebenso wie bei dem Zucker die inländischen Preise festgesetzt werden, außerdem jegliche Maßnahmen, die die Regierung in dieser Beziehung treffen will, mit ihm beraten werden.

Ein zweiter Faktor, der zur Verteuerung der Bedarfsartikel beiträgt, sind die industriellen Syndikate, zunächst das Kohlensyndikat, Rohölsyndikat usw. Diese Syndikate üben einen großen Einfluß aus auf die Maßnahmen der Regierung und tragen zur Verteuerung der Inlandspreise bei. So muß z. B. der inländische Kohlenkonsument den Ausfall, den die Syndikate für exportierte Kohlen haben, mit hohen Aufschlägen decken. Diesem Beispiel sollte auch die Landwirtschaft folgen und endlich dazu schreiten, sich solidarisch zusammenzuschließen. Zusammenschluß macht stark und Stärke gibt Macht!

Kleine Rundschau.

* **Cambridge schlägt Oxford mit zwei Längen.** Der traditionelle Achterruderkampf zwischen den Universitätsmannschaften von Cambridge und Oxford ging am Sonnabend, dem 12. d. M., zum 82. Mal vonstatten. Er endete mit einem Sieg der Cambridge-Mannschaft, die Oxford mit zwei Längen hinter sich ließ. Damit hat Cambridge 41 Mal und Oxford 40 Mal den Sieg errungen. Einmal war der Kampf als totes Rennen unentschieden.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 14. April.

Krakau + 2,46, Zawichost + 1,47, Warschau + 1,65, Płock + 1,54, Thorn + 1,82, Fordon + 1,84, Culm + 1,73, Graudenz + 1,99, Kurzebrak + 2,20, Piekel — 1,62, Dirschau — 1,56, Einlage + 2,14, Schiewenhorst + 2,26.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 88.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 15.

Am Sonntag Palmarum verschied sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Tochter, Schwester und Großmutter

Frau

Olga Becker

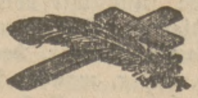
geb. Fehlauer

im 61. Lebensjahre.

Amtsgerichtsrat Waldemar Becker
Irmgard Behring, Bromberg
Dr. Walter Becker
Dr. Hanns Behring, Bromberg
Frau Elvira Fehlauer, Giersdorf b. Wartha
Erna Fehlauer, Berlin
Max Fehlauer, Düsseldorf
Die Enkelkinder:
Klaus, Ingeborg, Hildegard.

Breslau, Borsigstr. 34 I. 4800

Die Beisetzung findet am Gründonnerstag, dem 17. d. Mts., mittags 12 Uhr auf dem Johannes-Friedhof von der Kapelle von Skt. Salvator aus statt.



Am Sonntag, dem 13. April, nachmittags 6 Uhr, verschied sanft nach einem arbeitsreichen Leben, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Altsitzer

David Stöckmann

Veteran von 1866/70

im 88. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freidorf, Gogolin, Charlottenburg, Heinersbrück, den 14. April 1930. 1988

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 11. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet der Altsitzer

Herr

Wilhelm Rose

Pruszcz

im 73. Lebensjahre.

Er war Erbauer und Mitbegründer unserer neuen Molkerei-Genossenschaft und viele Jahre dessen Vorsitzender.

Ehre seinem Andenken.

Im Namen der Molkerei-Genossenschaft
Der Vorstand.

Pruszcz, den 14. April 1930. 9811

Für die vielen Beweise zahlreicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen, des

Herrn Rentier H. Dreßel

ganz besonders Herrn Pfarrer Wurmbach für die trostreichen Worte am Grabe und dem Männer-Gesangverein Liedertafel für die letzten Grüße sagen wir 4804

unsern herzlichsten Dank.

Bromberg, den 14. April 1920.

Die Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreiche Kranz- und Blumenspende beim Heimgang unseres lieben, teuren Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und dem Verein D. T. V. S. unseren

innigsten Dank

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie August Müller

Piaseczno, den 10. April 1930
pow. Sępólno

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. Hause, a. aufs Land. **Petersona 11, Hf., pt. r.**

Gardinenspannerei
Plac Kościeleckich 3.
1950

Chicke und gutsitzende **Damen-Toiletten** w. z. solid. Preis. gefertigt Jagiellońska 44, I.

Tanzunterricht

Die M. Toeppe'schen Kurse im Wichert'schen Saal 4147
führe ich in bisheriger Weise fort.

Der neue Kursus beginnt **Mittwoch, 23. April.**
Anmeldungen nehme ich entgegen 12-1 u. 6-8 Uhr.

H. Plaesterer, Tanzlehrerin, Dworcowa 3

Anläßlich meiner Auswanderung nach USA. sage ich d. geehrten Vorstande, sowie allen w. Mitgliedern d. Bauernvereins Ciele, meinen Nachbarn und meinem Nachfolger, auch allen Freunden u. Bekannten ein **herzliches Lebewohl.**
1973 **Emil Beyeler.**

Unterricht
in **Buchführung**
Maschinenschreiben
Stenographie
Jahresabschlüsse
durch 3773
Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 14.

Bydgoszcz, Tel. 18—01

Dr. v. Behrens
bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.

Promenada nr. 3,
beim Schlachthaus.

Grabsteine
Denkmäler und Einfassungen am billigsten in der Fabrik **„Polon"**, Gdańska 107. 1938

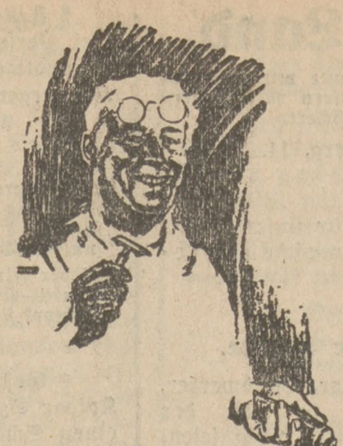
Wirksame Hilfe für kranke Haustiere in der Landwirtschaft. ein nützliches, praktisches Handbuch, gegen Voreinsend. v. Zł. 3,50 oder per Nachnahme versendet **Drukarnia Mieszczańska, Poznań,** Murna 2. Wiederverk. hoher Rabatt. 4389

Erfolgr. Unterricht i. Franz., Engl., Deutsch (Gram., Konvers., Handelskorresp.) erteil., frz., engl. u. deutsche Uebersetzungen fertigen an
T. u. A. Furbach,
(lgj. Aufenth. i. Engl. u. Frankr.) Cieszkowsk. Moltkestr.) 11, I, lks. 111

Damenhüte
empfiehlt schon von 7,00 **Złoty** aufwärts **K. Majewski, Bydgoszcz,** Mostowa 2. 4662

Kelims
in künstlerisch. Mustern empf. zu mäßig. Preis.
Wytwórnia kilimów H. Czerwińska,
Bydgoszcz, 1928
Kwiatowa 10, 1 Tr.

Möbel
solide ausgeführt, zu günstigst. Bedingungen unter Garant. (sogar b. Zentralheizg). Kompl., einzeln, in ausgesuchtester Ausführung und großer Ausw.: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimm., Salons, Klubgarnitur., Tische, Stühle, Sofas, Bettstelle, Spinde, Vertikos u. vieles andere; **beste Gelegenheit zum Einkauf gebraucht. Möbel;** nur im **Magazyn Mebli Górnoślązaków, Bydgoszcz,** Sniadeckich 56, Tel. 1025, Straßenbahnhaltestelle Danziger—Elisabethstraße. 3018



„Ich bin gut rasiert!"

Dieses Bewußtsein verleiht Ihnen Sicherheit. Sich gut rasieren heißt: "Peri Rasier-Crème" benutzen. Diesem unvergleichlichen Rasiermittel gilt jeder Bart gleichviel. Auch den stärksten weicht es rasch, und es schont die Haut. Lesen Sie diese 100%igen Wahrheiten:

Peri Rasier-Crème bezwingt den stärksten Bart. Reichliche Anwendung von Wasser beim Einpinseln macht das Haar besonders weich - der sahnige Schaum erweicht die Haare bis in die Haarwurzeln - die feinen Schaumperlchen umgeben jeden Haarschaft und machen den Bart schnittreif. Die Klingen werden leicht mit ihm fertig und deshalb geschont. Eine Minute Einschäumen - mit warmem oder kaltem Wasser - genügt. Nur Pinsel erforderlich - kein Rasierbecken. Einreiben mit den Fingern unnötig. "Peri Rasier-Crème" schafft's ganz allein - kein Vor- oder Nachbehandeln der Haut, denn die Haut wird nicht gereizt. "Peri" spart Zeit und Geld und vermeidet Ärger.

Werden Sie Perianer, dann werden Sie immer sagen können: „Ich bin gut rasiert!"

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M. - London - Danzig



Am Karfreitag, dem 18. und Sonnabend, dem 19. April 1930

bleiben unsere

Kassenräume

für jeglichen Verkehr 4801

geschlossen!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań Sp. Akc.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Oddział w Bydgoszczy.

Deutsche Volksbank, Spółdz. z ogr. odp.
Centrale Bydgoszcz.

Genossenschaftsbank Poznań Spółdz. z ogr. odp.
Bank Spółdzielczy Poznań
Oddział w Bydgoszczy.

Przetarg przymusowy.

W środę, dnia 16 kwietnia br. o godz. 11-tej sprzedawać będę przy ul. Promenada 38 najwięcej dającemu za gotówkę:

większą ilość różnych wyrobów drzewnych w surowym stanie, jak n. p. tarcze do pasów, półkręty, korpusy do bryczek i do wozów, ramy do klejenie desek, 100 sań, karoserję omnibusową, siedzenia klozetowe, ławy, drabiny, listwy do firan, trzony do łopat, szafki do narzędzi, koła do bryczek, leżaki, krzesła składane, garnitury dziecięcych krzeseł, stojaki do garderoby, fotele z ruchomem oparciem, różne przyrządy do ćwiczeń gimnastycznych jak drabiny szwedzkie, stojaki, ręczne granaty ćwiczebne i t. p., z wyrobów metalowych: osie kolanowe, koniczne, różne resory, opaski na piasty i około 100 naczyń do farb.

Czternasty
Komornik sądowy w Bydgoszczy.
7799

Zwangsversteigerung. Am Mittwoch, dem 16. April d. Js., um 11 Uhr, werde ich ul. Promenada 38 meistbietend bei Barzahlung verkaufen: Größere Posten Holzerzeugnisse (roh), wie Riemenscheiben, Halbdreher, Britschkenkarosserien u. Wagengestelle, Rähmchen zum Bretterkleben, 100 Schlitten, Omnibuskarosserie, Klosettsitze, Bänke, Leitern, Gardinenstang., Spatenstiele, Werkzeugspinde, Britschken-Räder, Chaiselg., Klappstühle, Garnit. v. Kinderstühl., Gard.-Ständ., Fauteuils m. bewegl. Lehne, div. Turngeräte, wie schwed. Leitern, Ständer, Uebungs-Handgranaten usw., von Metallerzeugnissen, Knieachsen, konische Achsen, versch. Sprungfedern, Reifen u. ca. 100 Farbengefäße.

Weiße Peking-Enten-
Bruteier
(auch Bruthühner) hat abzugeben 1927
A. Haeske, Tonin, p. Wąwelno.

Mehrere Zentner
Petersilienwurzeln
und 2 Ztr.
Porree (Lauch)
hat abzugeben. Offerten mit Preisangabe an 4743
Majętność Mgoszcz p. Lisewo, p. Chełmno.

Geldmarkt

5-8000 zł
geg. Sicherheit auf ein Jahr gesucht. Hoher Gewinn! Offert. unter **B. 1969** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4000 Złoty
auf Landgrundstück z. 1. Stelle ges. Off. u. **U. 1968** a. d. Gschst. d. Z. erb.

Coniferen
Ia Ware, **Buxus** in allen Formen, **Taxus, Cypressen,**
Rhododendron
in besten winterharten Sorten. 1886
Mohr, Bydgoszcz
Neuer evgl. Friedhof, Zaświat Nr. 2.

Draht- Zäune
F. KREISS
Gewebe
Jacewo, p. Inowrocław
Tore Gitter
Maschinen-Ersatzteile 4264
Hoher Rabatt!!
Reparatur-Werkstatt

Uebernehme zum **Verlegen** größere u. kleinere Posten **Parkettfußböden, Abziehen und Reinigen.** 1731
Behnke, Parkettleger, **Bydg., Lenartowicza 2.**

Schneiderin m. dreijähriger Prax. **sucht Beschäftig.** im Hause. Zu erfragen Saperów 32. 1813

Edelzucht gelber Orpington
Bruteier
Stück 1,00 Zł. 4097
B. Grawunder,
Dworcowa 20. Tel. 1698.

Pa. 4772
Seradella zur Saat
doppelt gereinigt haben waggonsowie zentnerweise abzugeben
Kruczyński i Ska, Bydgoszcz, Grunwaldzka 142, Tel. 1323 u. 1333.

Leinsaat und Leinsaatschrot
auch in kleinen Mengen liefert ab Lager
Landw. Groß- 4502
handelsgesellschaft,
Brodnica n/D.

---

1 Posten Speichen
à Schock 16 Zł.,
1 Posten Speichen
à Schock 22 Zł.,
gute, trockene, dreijähr. Ware, sowie 2-, 3-, 4zöllige **Felgen** offer. ab Station Chełmno
Wessler, Chełmno, Wodna 14. 4783

Zum Osterfeste
empfehle **rohen u. gek. Schinken, Teewurst** und **Salami, feine u. grobe Bratwurst, Landleberwurst** und tägl. **frische Wiener Würste** sowie **sämtliche Festbraten.**
Eduard Reeck,
Sniadeckich 17. 4696

Die Beleidigung, die ich Herrn **Emil Frase** aus **Sitno** zugef. h., nehme ich reuev. zurück. 1980
Hermann Kolander.



Zu günstigen Bedingungen durch Maschinenhandlungen zu beziehen, oder, wo nicht erhältlich vom Werkvertreter und Lagerhalter in Polen: Inż. H. Jan Markowski
Tel: 52-43 — Poznań 420, ul. Sew. Mielżyńskiego 23